ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith Hauptstraße 51 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Numm.er 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 127 St.Vith, Samstag, den 9. November 1963

»Das Wunder von Lengede«

Die 11 Eingeschlossenen nach 14 Tagen gerettet

LENGEDE. Die Tragödie von Lengede hat ihr Ende gefunden, ein Ende der Freude und des Glücks für die 11 Eingeschlossenen, die am Donnerstag nachmittag nach einem 14tägigen Aufenthalt in einer kleinen Bruchhöhle unter Tage, gerettet wurden. Für die Angehörigen der Toten und Vermißten aber wurde dieser Donnerstag zu einem Tag noch größerer Trauer, denn zugleich mit der Rettung der 11 wurde ihnen erneut bewußt, daß es für ihre Männer, Verlobten und Söhne keine Wiederkehr und kein Wiedersehen mehr gibt. Es wird zwar noch an anderen Stellen gebohrt, aber die Möglichkeit, noch Ueberlebende zu finden ist gleich null.

Jetzt wo alles zu Ende ist, wird man die Frage nach der Schuld stellen. Hierbei meinen wir nicht die inzwischen zurückgezogenen Anschuldigungen eines Steigers, die Leitung der Zeche sei der Mitteilung, es könnten sich Ueberlebende im „Alten Mann" befinden nicht nachgegangen und habe daher die Rettung verzögert, wenn nicht unmöglich gemacht. Wir meinen, daß es jetzt herauskommen muß, ob menschliches Versagen zu der Katastrophe geführt hat, mit anderen Worten, ob vorauszusehen war, daß der Klärteich sich in das Bergwerk ergießen könnte. Bis dahin wird einige Zeit vergehen. Staatsanwaltschaft und Bergamt haben bereits mit ihren Ermittlungen begonnen.

Die Bergung

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwebten die Angehörigen der Eingeschlossenen. Würde die Bergungsbohrung die Bruchhöhle treffen – würde die Decke standhalten – würde es keinen Steinschlag geben und würden die Opfer bis zuletzt aushalten können? All diese Fragen stellten sich Angehörige und Zuschauer ebenso wie die verantwortliche Leitung der Rettungsarbeiten. Es stimmte schon, wenn Bergwerksdirektor Dr. Stein nach der Rettung erklärte: es ist nicht nur ein Wunder, sondern eine ganze Reihe von Wundern passiert.

Unter Tage leiteten die Eingeschlossenen die Rettungsarbeiten. Man besorgte ihnen Kompasse und andere Geräte, damit sie ihre Höhle genau ausmessen und orten sollten. War es nun, weil sie in der Handhabung der Geräte nicht bewandert waren, oder auch weil die anwesenden Metallstreben den Kompaß falsch ausschlagen ließen, jedenfalls gaben sie ihre Lage falsch an, wenn auch nur um einige Meter. Dies hatte einmal zur Folge, daß der zweite Versorgungsschacht an der Höhle vorbeiging und dann, was leicht zu einer Katastrophe hätte führen können, traf der Bergungsschacht die Höhle selbst. Wie durch ein Wunder blieben Einstürze und Steinschlag aus. Nur eine große Staubwolke (durch die Preßluftbohrung hervorgerufen) beim Durchbruch raubte den 11 Kumpel den Atem, ehe sie befreit den Obenstehenden den Glücksfall mitteilen konnten.

Dadurch, daß die Bohrung den Zufluchtsort direkt getroffen hatte, erleichterte sich die Bergung erheblich. Der Schacht wurde ausgerobrt, nachdem er erweitert worden war. Dies war gegen Mittag am Donnerstag geschehen. Als man die Rettungsbombe versuchsweise hinunterließ, blieb sie stecken. Es dauerte eine gewisse Zeit, bis die Rettungsröhre frei war und der erste der Retter einfahren konnte und die eigentliche Rettung begann.

Als der erste Gerettete, Hans Kull, (51) ans Tageslicht kam, war es genau [illegible] Uhr. Entgegen der sonst üblichen Art, die Jüngsten zuerst herauszuholen, wurden diesmal die am meisten gesundheitlich mitgenommenen zuerst gerettet. Hans Kull knickte zusammen, als man ihn aus der engen Bombe befreite. Der Arzt setzte ihm eine schwarze Brille auf (nach 14 Tagen Dunkelheit hätte das plötzliche Tageslicht Erblindung herbeiführen können) und dann wurde er auf einer Trage vom Bordgerüst herunter zu einer fahrbaren Krankenstation einer ersten Untersuchung gebracht.

Als der erste Gerettete erschien, gab es keine lauten Freudenausbrüche, keinen Beifall oder sonstige Gefühlsäußerungen. Alle umstanden ernst die Rettungsmaschinerie, die sich mit äußerster Präzision, wie bei einer Uebung vollzog. Ja, nicht einmal auf den Gesichtern der Rettungsmannschaften war Genugtuung zu erkennen. Alles vollzog sich mit einstudierten Griffen, nicht überhastet und trotzdem schneller als vorgesehen. Bevor noch der Gerettete im RG-Wagen verschwunden war, war die Rettungsbombe bereits wieder unten angelangt. Die ganze Aktion dauerte nur 57 Minuten.

Neben dem Bergungsschacht und in unmittelbarer Nähe waren nur die Rettungsmannschaften, die Männer des Roten Kreuzes, Aerzte und Sanitäter zu sehen. Die Angehörigen, die Journalisten und eine ständig wachsende Volksmenge mußten von weit her zusehen. Sie konnten am Drehen oder Stehenbleiben der Förderräder den Verlauf der Bergung verfolgen.

Nach Hans Kull **kamen die anderen in folgender Reihenfolge ans Tageslicht: Fritz Baer (53), Rudolf Wiese (44), Adolf** Herbst (20), Johann **Sitter** (38), **Helmut** Webranitz (28), Hermann Lübke (38), Helmut Kendiza (34), Dieter Rickey (25), Siegfried Ebeling (32) und Bernhard Wolter (28).

Erst als die zwei Retter, die eingefahren waren, um die Aktion von unten aus zu leiten, wieder ans Tageslicht kamen, löste sich die Spannung. Es wurden Hochrufe ausgebracht, Händeklatschen und Bravorufe ertönten, während die Sirenen der Zeche „Mathilde" durch Sirenentöne das glückliche Ende der Bergung kundtaten.

Guter Gesundheitszustand

Die Geretteten wurden in die Krankenhäuser von Salzgitter und Peine gebracht. Die inzwischen erfolgten ärztlichen Untersuchungen haben keinerlei unvorhergesehenen Komplikationen erkennen lassen. Einige waren im Augenblick der Rettung sehr schwach, andere konnten alleine gehen.

Ein Arzt des Krankenhauses Salzgitter, wo 9 der 11 Geretteten liegen, erklärte, daß sie alle Wunden und Abschürfungen haben, aber, daß ihr Gesundheitszustand als relativ gut bezeichnet werden kann. Auch vom seelischen Standpunkt aus seien sie gut in Form und es seien keine Komplikationen zu erwarten.

Die Tragödie von Tag zu Tag

Donnerstag: 24. Oktober
14 Uhr: Die 129 Mann der Nachmittagsschicht fahren ein.
20.00 Uhr: Ein Klärteich gibt nach und überschwemmt die Zeche.
23.00 Uhr: Die ersten Ueberlebenden werden zutage gefördert.
Freitag: 25. Oktober
2 Uhr: Weitere Ueberlebende kommen heraus, was die Zahl auf 79 erhöht.
19 Uhr: 7 Bergleute sind mittels Schlauchbooten geborgen worden.
Samstag: 26. Oktober
8.30 Uhr: Die Angehörigen der anderen 40 Bergleute werden davon unterrichtet, daß jegliche Hoffnung sie lebend wiederaufzufinden, aufgegeben werden muß. Eine Versuchsbohrung wird unternommen, um zu drei Bergleuten zu gelangen, von denen man annimmt, daß sie sich in eine Luftglocke retten konnten.
Sonntag: 27. Oktober
19.18 Uhr: Die 3 Eingeschlossenen geben erste Lebenszeichen.
Montag, 28. bis Donnerstag, 31. Oktober
Ein Bergungsschacht wird zu den 3 Eingeschlossenen gebohrt.
Freitag: 1. November
4.16 Uhr: Der Bergungsschacht ist fertiggestellt.
12.09 bis 12.33 Uhr: Die 3 Bergleute werden zutage gefördert.
Samstag: 2. November
Eine weitere Suchbohrung wird unternommen, um eventuelle Ueberlebende aufzufinden.
Sonntag: 3. November
6.45 Uhr: Die Verbindung mit 11 Ueberlebenden wird hergestellt.
Montag: 4. November
2.53 Uhr: Beginn der Rettungsbohrung.
19 Uhr: Die Bohrarbeiten werden unterbrochen, um die Ausrohrung vorzunehmen.
Dienstag, 5. und Mittwoch, 6. November
Die Bohrung geht nur langsam weiter und stößt auf Schwierigkeiten. Ein zweiter Versorgungsschacht verfehlt sein Ziel. Es erfolgen einige Einstürze.
Donnerstag: 7. November
6.08 Die Riesenbohrmaschine ist bis zu den Eingeschlossenen durchgedrungen.
13.22 Uhr: Der erste Ueberlebende wird heraufgeholt.
14.19 Uhr: Der 11. Bergmann wird gerettet.
14.30Uhr: Die zwei Retter werden ebenfalls ans Tageslicht geholt.

Die erste Schilderung der elf Ueberlebenden

Die elf Bergleute haben vor sich 23 ihrer Kameraden sterben sehen. Das geht aus der ersten telefonischen Schilderung der elf Ueberlebenden hervor, die einer Gruppe von 34 Bergleuten angehörten, welche sich in der dramatischen Nacht des 24. auf 25. Oktober vor den in die Stollen einstürzenden Wassermassen in die beim Erzbergbau genannte Höhle „Der alte Mann" gerettet hatten. Dort drohte ihnen ein Deckeneinbruch und deshalb versuchten 13 Mitglieder der Gruppe in einen zehn Meter tiefer gelegenen zugemauerten seitlichen Stollen zu entkommen. Doch als sie dessen Mauer durchstießen, wurden sie vom Wasser, das sich im Stollen hinter der Mauer angesammelt hatte, fortgerissen. Machtlos mußten die 21 auf ihren Steinhaufen in der Höhle zusehen, wie ihre Kameraden von den Wassermassen fortgeschwemmt wurden.

Die Befürchtungen der 13, die einen Deckeneinsturz in der Höhle „Der alte Mann" befürchtet hatten, sollten sich als nur allzu berechtigt erweisen, denn tatsächlich stürzte ein Teil der Decke ein und begrub zehn Mann der noch 21 Mann starken überlebenden Gruppe unter Gesteinsmassen. Um sich den Anblick des Massengrabes zu ersparen, errichteten die elf Verbleibenden eine Mauer, neben der ihnen noch 36 Quadratmeter verblieben, um in der Hoffnung auf Rettung auszuharren, die erst neun Tage später Gestalt annehmen sollte.

FLÄMISCHE KUNDGEBUNG IN LÖVEN
Etwa 1.000 flämische Studenten haben sich an einer Kundgebung in der Universitätsstadt Löwen beteiligt. Sie tragen Spruchschilder. Es kam nicht zu nennenswerten Zwischenfällen.

Indien kämpft um "heilige Kühe"

Obwohl Indien heute mit einer Fülle außen- und innenpolitischer Probleme beschäftigt ist, zu denen vor allem die Bedrohung durch Rotchina und die Hebung des Lebensstandards der notleidenden Volksmassen gehören, wird religiösen Fragen dort immer noch stärkste Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei steht das Schlachtverbot für die von den Hindus als "heilig" verehrten Kühe im Vordergrund. Es wird zwar, wie in der Hauptstadt Delhi, nicht immer und überall mehr eingehalten, gilt aber für gläubige Inder als ungeschriebenes Gesetz, das ungestraft nicht übertreten werden darf. Dabei hatte das Schlachtverbot für Rinder ursprünglich wohl kaum religiöse, sondern vielmehr gesundheitspolitische Gründe. Es sollte verhindert werden, daß das Fleisch von Großvieh so lange liegen blieb, bis es in dem heißen Klima für den menschlichen Genuß nicht nur den Milchspenderinnen das Futter verdorben war, was leicht zu mAusbruch von Krankheiten und Seuchen hätte führen können.

Indien besitzt heute mit etwa 250 Millionen Büffeln und Rindern den größten Viehbestand der Welt. Es müßten daher eigentlich Butter, Milch Fleisch und Käse im Ueberfluß vorhanden sein. In Wirklichkeit ist jedoch das Gegenteil der Fall. Unter dem erwähnten Rinderheer befinden sich nämlich über 50 Millionen alte Kühe, die völlig nutz- und sinnlos in den Tag hineinleben. Sie fressen Futter weg, sondern behindern durch ihr Herumliegen oder -stehen auf den Landstraßen und selbst in den Städten den Verkehr. Kein gläubiger Hindu würde es wagen, ein solches Tier etwa mit einer Peitsche oder einem Stock von seinem Platz zu vertreiben. Weniger rücksichtsvoll ist er allerdings gegenüber Eseln, Schafen und Ziegen, die nicht den Schutz seiner Religion genießen.

Gedanken zum 11. November

St.Vith. Wie immer auch dieser Tag offiziell oder im Volksmund genannt werden mag; eingesetzt wurde er zur Erinnerung an das Ende des Weltkrieges 1914-18. Ab 1945 wird an diesem Tage auch des Endes dieses letzten grauenvollen Völkermordens gedacht.

Eine tiefe Bedeutung liegt also den Feiern zu Grunde, die anläßlich dieses Tages im ganzen Lande abgehalten werden. Im Gottesdienst bitten wir den Herrgott um die Seelenruhe der gefallenen Soldaten und der ums Leben gekommenen Mitmenschen. In öffentlichen Veranstaltungen rufen wir die Erinnerung an diese unsere Toten wach und ehren sie durch unser Gedenken. Eine heilige Pflicht, die wir damit erfüllen. Eine Pflicht der Eltern ihren Söhnen gegenüber, immerwährende Liebe der Witwen ihren toten Lebensgefährten gegenüber, ewiger Dank der Söhne und Töchter an ihre Väter. Kameradschaft über den Tod hinaus, aber bedeutet die Teilnahme an den Veranstaltungen für diejenigen, die dabei waren und nicht da zu bleiben brauchten, von wo es kein Zurückkommen mehr gibt

Der 11. November ist nicht nur ein Tag für einige wenige, die gelobt haben alljährlich ihre Pflicht zu erfüllen. Vielmehr müßten alle dem Herrgott danken, dafür daß er sie beschützte und den Toten, die vielleicht an ihrer Stelle ihr Leben lassen mußten

W.P.

DIE FERNE HEIMAT

Das verpflichtende Erbe

Viele von denen, die nach dem deutschen Zusammenbruch aus Ost- oder Mitteldeutschland vertrieben wurden, haben kaum mehr mitbringen können als ihren alten Namen, den schon Geschlechter vor ihnen in der früheren Heimat trugen. Aber dieser Name ist ein kostbarer Schatz, und heute bemüht sich die Wissenschaft, anhand dieser Namen Brükken zu finden zur Geschichte der unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Gebiete.

Alte Geschlechter

In wenigen Ländern der Erde wurde der genealogischen Forschung bereits seit Jahrzehnten eine solche Aufmerksamkeit gewidmet wie bei uns. Daher ist vieles erforscht, aufgezeichnet, ja gedruckt worden, was besonders in Ost- und Mitteldeutschland sonst heute für alle Zeiten verloren wäre. Das gilt auch für die alten, vornehmen Geschlechter der Stadt Breslau. „Für die historische Forschung und die Landesgeschichte war es stets von großem Reiz", so betont Dr. Rudolf Stein in seiner tiefschürfenden, heraldisch reich und bunt illustrierten, vom rührigen Göttinger Arbeitskreis herausgegebenen Publikation „Der Rat und die Ratsgeschlechter des alten Breslau" (Holzner-Verlag, Würzburg), „nach dem Wesen des Breslauer Rates zu fragen nach den Ratsherren als Persönlichkeiten, nach ihrer Herkunft, auch wie vornehmlich die zugewanderten zu Ansehen und Vermögen kamen und welche Aemter sie im Rate bekleideten, welchen Grundbesitz sie in der Stadt und auf dem Lande erwarben oder mit wem ihre Familien versippt waren und was aus den Nachkommen der Ratsherren geworden ist. Eine Behandlung oder Beantwortung aller dieser Fragen ist nach dem deutschen Zusammenbruch 1945 und nach den Vertreibungen der Alteingesessenen sogar zu einer verpflichtenden Aufgabe geworden. Denn es gilt, jener in Ehren zu gedenken, die im Verlaufe von Jahrhunderten die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen schufen, auf denen die hohe Kultur Schlesiens und insbesondere seines Herzens, der altehrwürdigen Landeshauptstadt, beruhte. Die Ratsgeschlechter des alten Breslau waren", so fährt Dr. Stein fort, „ein machtvoller Pfeiler, der wesentlich die geistige Blüte der Stadt selbst und deren weitreichende kulturelle Ausstrahlungen trug. Die in Breslau herrschenden Sippen haben in vieler Hinsicht das Land beeinflußt und zur Bildung seiner Eigenart beigetragen." Wie die Schlesier, so verloren neben anderen deutschen Stämmen auch die Sudetendeutschen ihre Heimat. Ihre deutsche Herkunft bezeugen schon die Namen, die sie seit Generationen tragen. Sie haben eine lange Geschichte. Im 13. Jahrhundert, besonders seit etwa 1250 nimmt, wie Ernst Schwarz in seiner Monographie „Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit" (Böhlau Verlag, Köln) darlegt, „die bisher meist auf Adel, Geistlichkeit und Kaufleuten beschränkte deutsche Einwanderung insofern einen Zug ins Breite an, als nun Bürger und Bauern in großer Zahl einströmen. Damit übertragen sie natürlich die in ihrer Heimat gerade üblichen Rufnamen ins Neuland. Da mehrere Jahrzehnte hindurch immer wieder Deutsche hinzukamen, werden die sich in der alten Heimat anbahnenden Neuerungen ebenso in die Sudetenländer übernommen. Gerade in dieser Zeit ging nun der alte deutsche Rufnamenschatz seinem Ende entgegen. Seit dem 12. Jahrhundert läßt sich eine Einschrumpfung des Rufnamenschatzes beobachten. Durchaus in Blüte standen die Kurz- und Verkleinerungsformen (z. B. Vritze und Götze zu Fridrich und Gotfrid). Die Einschrumpfung des Namenschatzes mußte dazu führen, daß immer mehr Leute denselben Rufnamen trugen. Damit aber verloren die Rufnamen einen Teil des Wertes, der ihnen dadurch zukam, daß sie eben zur Unterscheidung dienten. Die Lücke, die mit dem Absinken der heimischen Rufnamen entstehen mußte, wurde z. T. von den neu ins Volk dringenden Heiligennamen ausgefüllt, die sich immer stärker in den Vordergrund schieben ... Die Beifügung des Herkunftsortes begegnet seit dem 13. Jahrhundert im Sudetenraum und erreicht im 14. einen Höhepunkt." Die genealogische Forschung war stets in Ost- und Mitteldeutschland in Blüte. Ein Blick auf die 135 Bände des „Deutschen Geschlechterbuches" (bei C. A. Starke, Limburg a. d. Lahn), von denen viele als Landschaftsbände z. B. für Ost- und Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schlesien usw. erschienen sind, bezeugen das. Aber auch das ebenfalls hier erscheinende „Genealogische Handbuch des Adels" zeigt die überaus starke Verflechtung der genealogischen Forschung mit Mittel- und Ostdeutschland. So bringt Band 29 dieser Reihe unter den vielen hier erfaßten Geschlechtern neben fünf Familien, die in der heutigen Bundesrepublik wurzeln, insgesamt 25 Familien aus Ost- und Mitteldeutschland; so die Below aus Mecklenburg-Pommern, die Festenberg aus Schlesien, die Fragstein aus Oberschlesien, die Germar aus Thüringen, die Moellendorff aus der Altmark, die Schönfeldt aus Meißen, die Schöning aus Pommern, die Zanthier aus Elbing usw. Wer den Spuren seiner Ahnen nachgeht, dem zeigt auch das „Verzeichnis der Familien-Forscher und -Verbände" (bei C. A. Starke, Limburg a. d. Lahn) wie manche genealogische Fäden uns mit Mittel- und Ostdeutschland verbinden und wie viele Genealogen, Heraldiker und Fachhistoriker der Forschung in diesen Gebieten nachgingen.

Zwischen einst und morgen

Menschen machen, wie es unter einem Zitat von Prof. August Bier (1869—1949) in diesem Verzeichnis heißt, „die Geschichte, nicht die Dinge; Menschen also mit bestimmten Anlagen, so wie sie geboren sind. Dieser Gedanke gipfelt in der Erkenntnis, daß die Genealogie (Familienforschung) ein Zentrum aller Wissenschaften ist, vor allem auch der Geschichtsforschung"; denn wie wären wir mit der Vergangenheit — und Zukunft — stärker verbunden als durch die Kette der Geschlechter, in der wir Lebenden ja nur ein Glied sind.

Das geht DICH an

Radikale Änderung der Lebensumstände

Berufsaussichten der Frau in der freien Wirtschaft

Ueber die Gleichberechtigung der Frau gibt es jetzt schon eine Fülle von Literatur, Büchern, Aufsätzen und Reden, ja, ganze Seminare werden über die Stellung der Frau in unserer Gesellschaft abgehalten. Und dabei taucht auch immer wieder die Frage auf, wie es kommt, daß die Frau trotz Erringung der Gleichberechtigung nur in verschwindend kleiner Anzahl auf führenden Posten der Wirtschaft und der Verwaltung zu finden ist. Dabei bestreitet niemand, daß die Wirtschaft die Mitarbeit der Frau braucht. Wenn die Frauen aus der Wirtschaft ausscheiden würden, dann würde sie 30 Prozent ihrer Kapazität verlieren.

Daß heute so viele Frauen berufstätig sind, liegt nicht zuletzt in der radikalen Aenderung der gesamten Lebensumstände begründet. Die Großfamilien früherer Zeiten, in der drei Generationen zusammenlebten (wobei für die Mädchen und Frauen zuallererst gesorgt wurde), gibt es nicht mehr. Aber auch in der heutigen „Kleinfamilie" ist die Hausfrau und Mutter nicht mehr voll mit Arbeit ausgelastet. Sie hat technische Hilfsmittel, die ihr die Hausarbeit oft als „unbefriedigend" erscheinen lassen. Ferner ist die Lebenserwartung beträchtlich gestiegen und damit auch die Aktivität und die Suche nach einem Beruf zur Lebensintensivierung gerade auch bei älteren Frauen.

Es ist bei diesem Tatbestand eine immer wieder gestellte Frage, ob die berufswillige und berufseifrige Frau auch entsprechende Aufstiegschancen in unserer Wirtschaft vorfindet. Ueber dieses sehr aktuelle Problem hat vor einiger Zeit Frau Dr. Lily Joens, die Vorsitzende der Vereinigung von Unternehmerinnen, in einem Vortrag gesprochen. Sie stellte zunächst die Frage, ob die Frau sich überhaupt für Führungsaufgaben in der Wirtschaft eignet oder ob sie noch für lange Zeit das „Fußvolk" der Erwerbstätigen bildet.

Die Beantwortung dieser Frage hängt nach Ansicht von Frau Dr. Joens von zwei Voraussetzungen ab: von der Berufsausbildung und von der Fortbildung im Beruf. Oder anders ausgedrückt: Ohne eine solide Weiterbildung wird die Frau als Vorgesetzte sehr viel rascher scheitern als der Mann.

Daß die Frauen noch sehr viel aufzuholen haben, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß es noch ausgesprochen weibliche und ausgesprochen männliche Berufe gibt. Als Frauenberuf gelten das Modefach, die Ausbildung als Verkäuferin, als Büroangestellte, Kontoristin und Sekretärin und vor allem die Erlernung von Fremdsprachen. Als männliche Berufe gelten nach wie vor die rein technischen Berufe.

Daß die Masse der Frauen in der Wirtschaft als ungelernte Hilfsarbeiterin tätig ist, ist eine statistisch leicht zu belegende Tatsache. Noch immer ist der Aufstieg in eine bessere Position für eine Frau schwer. Er verlangt von der Frau eine besondere Einsatzfreudigkeit, große Leistungsstärke und ein starkes Durchhaltevermögen. Und er verlangt eine umfassende Qualifikation.

Es wäre falsch, wenn behauptet würde, den Frauen ständen nicht genügend Fortbildungsmöglichkeiten offen. Die Möglichkeiten zur Fortbildung sind zahlreich, es gibt Abendkurse, Seminare, Technikerlehrgänge aller Art, Ausbildungskurse für Meister, mittlere und gehobene Führungskräfte, und sie stehen grundsätzlich Männern und Frauen gleichermaßen offen. Machen aber die Frauen Gebrauch von diesen Fortbildungsmöglichkeiten?

In der Praxis beobachtet man immer wieder zwei Hemmnisse für eine Weiterbildung der Frauen. Einmal wollen auch qualifizierte, gut vorgebildete und tüchtige Frauen nicht an solchen Kursen teilnehmen. Sie scheuen offensichtlich die Verantwortung, vielleicht auch instinktiv die gewisse Vereinsamung, die eine gehobene Stellung nun einmal mit sich bringt, sie sind auch aus der Rolle des „helfenden Familienmitgliedes" noch nicht herausgewachsen, sie wollen nicht kämpfen und sind mit dem Erreichten zufrieden.

Das andere Hemmnis kommt aus der Sicht des Betriebes und heißt: Fortbildungskurse für Frauen sind nicht rentabel. Es gibt Unternehmen, die schon die Aufnahme von Mädchen in die Lehrwerkstatt ablehnen mit dem Hinweis auf die hohen Kosten eines Ausbildungsplatzes und die wahrscheinlich frühe Heirat der weiblichen Arbeitskraft. Auch bei Fortbildungskursen für Führungskräfte fürchtet man sich vor „Fehlinvestitionen" in dieser Hinsicht. Und in der Tat läßt es sich nicht ganz leugnen, daß oft sogar eine weibliche Führungskraft durch den Schnupfen ihres Jüngsten kaum noch für ihre eigentliche Aufgabe zu gebrauchen ist.

Fast aussichtslos ist es für eine Frau, in einem Konzern den Aufstieg an die Spitze zu versuchen. In Konzernen und Großbetrieben kann heute eine Frau höchstens in die mittlere Führungsschicht einrücken. In Großbetrieben zum Beispiel findet man die Frau als Personalleiterinnen, als Buchhalterinnen und im Einkauf, verhältnismäßig häufig in sogenannten Stabsstellen, selten im Konstruktionsbüro und nie im Vorstand.

In mittleren und kleineren Betrieben, wo keine so große Auswahl für Führungsposten zur Verfügung steht, wird der Frau der Aufstieg etwas leichter gemacht. Sie kann Geschäftsführerin oder Prokuristin werden. Aber auch hier muß sie sich vielfach qualifizieren und darf sich nie ein Versagen leisten.

MIT VIELEN UNTERLAGEN

Zahlen und Akten muß sich der Buchhalter abgeben, wenn die Bilanz stimmen soll. Die arithmetischen Zeichen sind ihm längst zu vertrauten Freunden geworden, mit denen er gut umzugehen weiß. Sie haben sich einzufügen

Coyotenjagd - Sport der Cowboys von Oklahoma

Rod Pienar fiel auf einen Präriewolf

An die 60 Cowboys und Ranchers ziehen jedes Wochenende im amerikanischen Bundesstaat Oklahoma auf Coyotenjagd aus. Sie sind Spezialisten, denn der Präriewolf wird nicht mehr vom Pferderücken, sondern vom Hubschrauber aus erlegt. In den Weiten der Prärie hat der fliegende Coyoten-Jäger mehr Erfolg als der reitende. Fünf Dollar zahlt der Viehfarmer, in dessen Gebiet die Tiere erlegt werden, pro Kopf, denn sie richten unter Geflügel, Schafen und Kälbern großen Schaden an. Da die Kürschnereien die Felle verarbeiten, ist der Jagdausflug unkostenmäßig gedeckt, wenn man acht bis zehn Coyoten mitbringt. Jäger wie Rod Pienar aus Chickasha erlegen bei zwei Flügen 20 bis 30 Präriewölfe.

Pienar gehört zu den kühnsten Jägerakrobaten. Bei Verfolgung der schnellen Coyoten hängt er mehr aus dem Hubschrauber, als daß er in ihm sitzt oder kniet. Um schießen zu können, müssen beide Türen ausgehängt werden. In acht bis zwölf Meter Höhe geht es mit 60 oder 65 Kilometer in der Stunde dicht über dem Boden dahin. Die gehetzten Tiere versuchen, dem großen surrenden Vogel zu entkommen. Eins nach dem anderen wird aus dem Rudel herausgeschossen.

Einmal hätte Rod Pienar beinahe das Genick gebrochen. Im Eifer des Gefechtes lehnte er sich zu weit aus der Maschine heraus und verlor das Gleichgewicht. Die Büchse fiel ihm aus der Hand, er selbst konnte sich mit der Linken noch am Türscharnier halten. Vier oder fünf Kilometer flog er dahin, ohne daß der Pilot sein Schreien hörte, das vom Motorenlärm übertönt wurde. Schließlich verließen Pienar die Kräfte. Er fiel herunter, gerade auf den Coyoten, den er verfolgte. Zum Glück nahm das Tier Reißaus, denn Präriewölfe können gefährlich werden, wenn ihnen keine Fluchtmöglichkeit bleibt. Sie haben scharfe Zähne. Durch das Aufprallen auf den Coyoten wurde der Fall gemildert. Der Jäger brach nur ein Bein.

Ein anderes Mal, als schon sechs oder sieben Coyoten auf dem Boden der Maschine lagen, hörte Pienar ein Knurren. Einer war, nur leicht verwundet, wieder lebendig geworden. Was ein angeschossener und wütender Präriewolf in einem engen Hubschrauber bedeutet, wußten die beiden Männer. Der Pilot rief seinem Begleiter zu, er sollte sich festhalten. Dann flog er eine Kurve und legte die Maschine so schräg, daß die toten und der lebendige Coyote herausfielen.

Bei einer Jagd verdienten Rod Pienar und sein Pilot 200 Dollar Prämie. Sie sichteten in der Prärie das gelbe Auto eines Hold-up-Mannes, der am Tag zuvor eine Tankstelle in Chickasha beraubt hatte und von der Polizei gesucht wurde. Ueber Funk verständigten sie diese und flogen dem gelben Wagen nach, der auf die texanische Grenze zuhielt. Kurz vor ihr begann der Gangster auf den Hubschrauber zu schießen. Pienar legte die Büchse an. Mit dem vierten Schuß durchlöcherte er den Hinterradreifen des Autos, das ins Schleudern geriet. Der flüchtige Verbrecher sprang heraus und wollte fortlaufen, aber die beiden Jäger verfolgten ihn wie einen Coyoten — Deckung nützte nichts. Schließlich ergab er sich, wurde entwaffnet und nach Chickasha gebracht.

Freigekauft, gehegt - und dann erschossen

Die Geschichte vom Seeadler Ino

Das ist die Geschichte vom Seeadler Ino, der auserkoren war, in Dänemark einen neuen Seeadlerbestand zu „schaffen" — und der dem Unverstand eines Menschen zum Opfer fiel.

In Norwegen, wo es noch Seeadler gibt, wird diesem stolzen Vogel von der Bevölkerung sehr nachgestellt. Viele Bauern, die junge Seeadler gefangen haben, halten die Tiere in großen Käfigen. Der norwegische Schriftsteller Reidar Brodtkarb hat es sich zur Aufgabe gemacht, so viele Seeadler wie nur möglich aus solcher Gefangenschaft zu befreien. Er zieht durch das Land, kauft die Vögel los, gewöhnt sie langsam wieder an das Leben in der Freiheit und läßt sie eines Tages fliegen, wohin immer sie wollen.

Im Sommer 1963 wollte Reidar Brodtkarb die Voraussetzungen dafür schaffen, in Dänemark, wo es keine Seeadler mehr „in freier Wildbahn" gibt, einen neuen Seeadlerbestand aufzubauen. Am 30. Juni entsandte er zwei junge Mitarbeiter nach Nordjütland, die für den von ihm erworbenen 4jährigen Seeadler Ino einen geeigneten Lebensraum suchen sollten. Ino war ein stolzer Vertreter seiner Art. Die Länge seiner Flügel, von Spitze zu Spitze gemessen, betrug zweieinhalb Meter. Sein großer, krummer Schnabel und die Fänge waren goldgelb.

Eine Dünenlandschaft bei Tved im Hanstholm-Reservat erschien den jungen Norwegern als die geeignetste Stelle, an der sie Ino aussetzen konnten. Auch der Seeadler selbst war offensichtlich mit seinem neuen Domizil zufrieden. Er ließ sich an einem kleinen, fast unzugänglichen See nieder. Doch — er war es nicht mehr gewöhnt, sich selbst seine Nahrung zu suchen. Um ihm den Übergang zum freien Leben so leicht wie nur irgend möglich zu machen, blieben seine beiden Betreuer deshalb zunächst bei ihm und fingen für ihn Fische. Ino hatte eine große Schwäche für Menschen, ja er liebte sie geradezu. Wenn seine Betreuer für ihn fischten, saß er am Seeufer und beobachtete sie aufmerksam. Sobald ein Fisch gefangen war, flog der Vogel zu den jungen Leuten hinaus und fraß ihnen aus der Hand.

Allmählich hatte es der Seeadler jedoch gelernt, sich selbst zu versorgen. In der Annahme, daß er nun sein Leben allein meistern könne, entfernten sich seine Betreuer „probeweise". Sie wollten ihm aus Norwegen eine Gefährtin holen, mit der Ino dann horsten und Nachkommen haben sollte.

Doch Ino konnte die ihm zugedachte Mission nicht mehr erfüllen. Bei einem seiner ersten Flüge, als er über dem kleinen See schwebte und nach Fischen äugte, knallte es unvermittelt, und der stolze Vogel stürzte tot zur Erde. Ein Bauer hatte ihn mit seinem Jagdgewehr abgeschossen. „Ich befürchtete, daß der große Vogel meine Kinder ängstigen würde", sagte er.

Der Australier wettet um vieles

„Two up", ein beliebter Zeitvertreib

50 Millionen Pfund verwetten die Australier jährlich. Nur der kleinere Teil, etwa 24 000 Pfund, bleiben bei Buchmachern auf den Turfplätzen hängen, der Rest wird privat von Hand zu Hand umgesetzt. Es gibt nichts auf dieser schönen Welt, was den Australier nicht zum Wetten verleiten könnte. „Wollen wir wetten, daß in dieser Suppe keine fünfzig Nudeln schwimmen?" Solche Vorschläge werden ohne weiteres akzeptiert. Man wettet, ob die eine oder die andere Ameise zuerst ein Krümchen Brot erreicht, in wieviel Münzen der Barkeeper das Wechselgeld herausgibt, ob die Morgenzeitung pünktlich kommt oder nicht. Wenn ein Ehepaar Zuwachs erwartet, sind Wetten zwischen Vater und Mutter über „Junge oder Mädchen?" nicht selten.

„Two up" ist beliebter Zeitvertreib und eine besondere Wettleidenschaft der Australier. Man amüsiert sich stundenlang damit und verliert Geld dabei. Zwei Münzen werden in die Luft geworfen. Es kommt darauf an, daß beide gleichzeitig auf Kopf oder Zahl fallen. Man kann aber auch auf „halb und halb" setzen. Ein australischer Arbeiter beteiligte sich mit geborgten sechs Pence in diesem Spiel. Am Vormittag gewann er 10 Pfund. Am Nachmittag wurden die Einsätze höher. Am Abend ging er mit baren 600 Pfund nach Hause.

Auch die Politiker handeln nicht anders. Bei einer Kabinettsbesprechung in Südaustralien sagte der Premier zu seinen Ministern: „Wollen wir wetten, daß wir uns heute streiten? Ich setze 20 Pfund darauf." Die Herausgeforderten blieben eisern, obwohl es um ein heißes Thema ging, fiel kein aggressives Wort. Niemand wollte es sich entgehen lassen, dem Premierminister zwanzig Pfund abzuknöpfen. Bei einem Kirchenfest wurde für die Zöglinge des Kindergartens Sackhüpfen veranstaltet. Binnen zwei Minuten hagelte es unter den Eltern Wettangebote. In den zehn Minuten, welche das harmlose Kindervergnügen dauerte, wurden über tausend Pfund umgesetzt. Das Neueste auf dem Gebiet sind Ziegenrennen, die man in Queensland eingeführt hat. Pferderennen sind zu langweilig geworden, die störrischen Ziegen bieten mehr Überraschungsergebnisse. Bekannt ist auch der Ausspruch eines Todkranken zu seinem Bettnachbarn im Spital: „Ein Pfund darauf, daß ich vor dir sterbe!"

Aus St

Zum Ju
des St

Solisten : Th

Vith. Zum Jubiläumskonze
seines 40jährigen Bestel
s Streichorchester St.Vith
amm ausgesucht, das uns i
n Sinne einen Rückblick auf
alische Tätigkeit des Ve
Nachkriegsjahren err
bstverständlich konnten
ßen Fülle der zur Aufführ
achten Stücke nur einige h
cht werden, um ein zwar
llendes, aber trotzdem nich
s Programm zusammenzus

finden wir im ersten Teil
on Beethoven und Mozart,
hwer aber doch ernst, so
rach der Pause leichte
ählicheren Dingen gewidn
bby, Paganini, Mackeben
ert (Schlagerpotpourri) hei
erzu herangezogenen Komp
igemein gesehen wird die
amm die Zuschauer und -hö
sehr strapazieren : die Kos
ngs nicht allzu schwer un
r betont beschwingt.

Wer ist Theo Giesen ? In
üde man sagen, daß di
berflüssige Frage ist, denn e
hr bekannt und jeder we
heo Giesen zur Zeit 1. Kon
er beim Westdeutschen Run
öln ist. Sehr oft hören wir
iolinsolisten im Rundfunk. U
at die Familie Giesen zeitw
t.Vith gewohnt (sowohl V
uch Sohn) im Streichorcheste
pielt. Wir haben also am
perd Gelegenheit einen ga
assigen Violinsolisten zu h

Der zweite Solist des Aben
eyer, ist eigentlich ein Nac
lent des Streichorchesters,
eit seiner frühesten Jugen
ort. Der Lieblingsschüler vor
es Piette hat inzwischen in
ehr schöne Erfolge verzeichn
Sein Klavierspiel ist s
egt.

Des Lebe

Cop by A Bechthold Faßberg -
durch Verlag v. Graberg &Görg. Wi

7. Fortsetzung

Von dem jähen Anprall kam
nächst ein wenig ins Wank
chsten Augenblick aber schrie
auf unter dem schnellen u
Schlag, den Robert aus der l
eraus führte. Und dann erst d
en andern mit jähem Griff zu s

„So - und jetzt erzähl mir
nz genau, wie die Sache m
immel war. Nicht? Na, mir l
sein. Ich setze mich die
acht her da, bis dir die Zunge
Morgen früh gehn wir da
r zur Frau. Vielleicht redest
t dann leichter."
Da rappelte sich Thanner auf.
immel war fl Nicht? Na, mir l
Um Gottes willen! Die Fra
chts erfahren, sonst komm
eine Stellung."
Robert schubste die Achseln. „D
dir. Du brauchst mir blo
, und ich verspreche dir, d
von meiner Seite aus nic
ährt."
ögernd begann Thanner zu
n. Hölzl hätte ihm schon seit
ehen Jahre zugesetzt, er sei ab
standhaft gewesen. Schließlich
er doch den Lockungen unterl
„Was hat er dir für diese Schu

Aus Stadt und Land

Zum Jubiläumskonzert des Streichorchesters

Solisten : Theo Giesen und Neli Meyer

vith. Zum Jubiläumskonzert anläßseines 40jährigen Bestehens hat Streichorchester St.Vith ein Proamm ausgesucht, das uns in gewisSinne einen Rückblick auf die muische Tätigkeit des Vereins in Nachkriegsjahren ermöglicht. sverständlich konnten aus der ben Fülle der zur Aufführung gelten Stücke nur einige herausgewerden, um ein zwar abendrdes, aber trotzdem nicht zu lanProgramm zusammenzustellen.

nden wir im ersten Teil Musiken Beethoven und Mozart, nicht zu wer aber doch ernst, so ist der nach der Pause leichteren und licheren Dingen gewidmet Ke, Paganini, Mackeben und Bor (Schlagerpotpourri) heissen die u herangezogenen Komponisten. gemein gesehen wird dieses Proamm die Zuschauer und -hörer nicht sehr strapazieren : die Kost ist anis nicht allzu schwer und nachbetont beschwingt.

Wer ist Theo Giesen ? In St.Vith de man sagen, daß dies eine rflüssige Frage ist, denn er ist hier bekannt und jeder weiss, daß Giesen zur Zeit 1. Konzertmeir beim Westdeutschen Rundfunk in ist. Sehr oft hören wir ihn als nsolisten im Rundfunk. Ueberdies die Familie Giesen zeitweilig in Vith gewohnt (sowohl Vater als Sohn) im Streichorchester mitgeelt. Wir haben also am Sonntag rd Gelegenheit einen ganz erstssigen Violinsolisten zu hören

Der zweite Solist des Abends, Neli yer, ist eigentlich ein Nachwuchsent des Streichorchesters, dem er seiner frühesten Jugend angeört. Der Lieblingsschüler von Johan Piette hat inzwischen in Lüttich schöne Erfolge verzeichnen könSein Klavierspiel ist sehr ge gut.

Das Programm :

"Egmont Ouvertüre" L. v. Beethoven "Kammerkonzert für Klavier und Orchester Es-dur, K.V. 449" W. A. Mozart Allegro vivace; Andantino, Allegro ma non troppo;
Solist : Neli Meyer

"Romanze in G-dur für Violine und Orchester" L. v. Beethoven
Solist : Theo Giesen

'Auf einem persischen Markt"
Intermezzo-Szene A. W. Katelbey

"Sonatine in e-moll" N. Paganini
Solist : Theo Giesen

"Münch'ner G'schichten" Großer Walzer T. Mackeben

"Von Heidelberg bis Barcelona" Das Schlagerpotpourri 1927 Walter Bochert

Musikalische Leitung :
Johannes Piette

Anschließend Tanz

Theateraufführung in Aldringen

"Lindenwirtin du junge"

Aldringen. Der Theaterverein "Frohsinn" aus Aldringen hat am vergangenen Sonntag mit der Aufführung des Singspiels "Lindenwirtin du junge" einen durchschlagenden Erfolg errungen. Vor vollbesetztem Saal begeisterten die Schauspieler alle Anwesenden.

Es ist daher auch keinesfalls verwunderlich, daß dieses Erfolgsstück am morgigen Sonntag erneut zur Aufführung gelangt. Wer eine schöne Entspannung sucht, sollte sich dieses Stück ansehen. Als Beigabe gibt es außerdem noch das Lustspiel "Sie kriegt ihn doch".

Die Ziehung des
16.Abschnittes der
NATIONALEN LOTTERIE
findet bereits am
Montag, 18. November
in St.Nicolas-Waes statt

Kauft schnell Eure Lose !

Manderfelder und Weismeser Kinder fahren nach Neuss zum Martinszug

Manderfeld. Heute morgen fahren 2 Omnibusse mit Schulkindern (begleitet vom gesamten Lehrpersonal) aus Manderfeld und aus Weismes nach Neuss, um dort den Martinszug zu erleben. Bereits im vergangenen Jahre waren einige Manderfelder Kinder nach Neuss gefahren und ein Gegenbesuch dortiger Kinder in Manderfeld war erfolgt. Diesmal fahren aus der Gemeinde Manderfeld 35 und aus Weismes 18 Kinder mit.

Der Ausflug erfolgt auf Einladung von Dr. Stapelmann (Chef der Staco-Werke) aus Neuss, der damit ein weiteres Beispiel schöner Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg gibt. Eine solche Initiative ist sehr zu begrüßen und es wäre durchaus kein Fehler, wenn sie auf diesem oder einem anderen Gebiet Nachahmer fände.

Hubertusmarkt in Amel

Amel. Wir haben bereits eingehend über den am kommenden Dienstag in Amel stattfinden Hubertusmarkt vorberichtet. Der Kgl. Musikverein "Hof von Amel" hat auch diesmal wieder bestens für alles vorgesorgt. Der Markt wird sich in herkömmlicher Weise abspielen. Neben dem Viehmarkt, den Marktständen und -buden und ihren Einkaufsmöglichkeiten wird wieder ein Platzkonzert durch den Musikverein geboten, Verlosung und Ball im Saale Peters vervollständigen das Programm.

Verleger G. Gerson gestorben

Malmedy. Am Mittwoch verstarb im Krankenhaus zu Malmedy nach einem längeren Leiden im Alter von 61 Jahren Herr Godefroid Gerson, Druckereibesitzer und Verleger.

Vor dem Kriege gab Herr Gerson die Zeitung "LA SEMAINE" heraus. Nach der Zerstörung seines Betriebes baute er wieder auf und gründete die Wochenzeitung "LES NOUVELLES DE MALMEDY", ein Regionalblatt, daß im wallonischen Gebiet sozusagen in jedes Haus kommt. Besonders wertvoll sind die laufend in der Zeitung gebrachten Beiträge folkloristischer u. heimatgeschichtlicher Art.

Der Verstorbene war nicht nur ein ganz hervorragender Fachmann, sondern auch ein immer hilfsbereiter u. freundlicher Kollege, der sich in Kreisen seines Berufes allgemeiner Wertschätzung erfreute.

Die St.Vither Zeitung entbietet den "Nouvelles de Malmedy" und der Familie des verstorbenen Verlegers ihr aufrichtiges und herzliches Beileid.

Erfolgreich verlaufene Studientage der Jungmänner der K. L. J in Montenau

In jeder Hinsich kann man die diesjährigen Studientage der Katholischen Landjugend als einen vollen Erfolg betrachten. In Anwesenheit von Teilnehmern wurden die Studientage in der Kapelle unter Gottes Schutz gestellt.

Nach der Begrüßung der Leiter u. Kernmitglieder durch den Jugendleiter Alois Eicher, spornte er die Teilnehmer an, sich für das Wohl der Jugend voll einzusetzen. Auch ermunterte er sie indem er in kurzen Zügen den Jahresbericht verlas, welcher ein kleines Bild von der großartigen Arbeit vermittelte welche die K.L.J. in allen Bereichen der heutigen Jugend leistet.

Mit klaren und offenen Worten rief Hochwürden Herr Lennertz, Bezirkspräses die Teilnehmer zur Mitarbeit auf.

Am selben Abend legten alle, schriftlich ihre Meinung nieder über das Idiealbild eines Leiters. Hochw. Prof. Backes stellte an Hand der Resultate den "Leiter" vor wie ihn die Jugend unserer Zeit verlangt. Dieses Bild entsprach der Wirklichkeit denn es war nach der Meinung von 35 Verantwortlichen gezeichnet.

Am Samstag sprach Rene Peeters über die Arbeit der Verantwortlichen in Gruppe und Pfarrei. Rene Peeters sprach aus einer jahrelangen Erfahrung auf nationaler und internationaler Ebene. Noch am gleichen Vormittag leitete Hochwürden Bezirkspräses den zweiteen Teil der Studientage ein "Die Arbeit in den Kerngruppen"

Danach wurden alle Teilnehmer in Arbeitsgruppen aufgeteilt und mußten persönlich eine Kerngruppenversammlung vorbereiten, jeder mußte selbst die vorbereitete Versammlung halten. Ebenso wurde die Arbeit in den "Gruppenstunden" behandelt.

Bewundernswert war die Mitarbeit der Teilnehmer. Die Organisatoren waren sich der Kühnheit dieser neuen Arbeitsweise voll bewußt. Sie wurden jedoch freudig überrascht von der Begeisterung der Teilnehmer. Auch erkannte man die großen Möglichkeiten hierin, um Leiter zu schulen.

Filme und Diavorführungen aus dem Leben der K.L.J. eröffneten den gemeinsamen Abend. Danach wurde jedem Jungen das Wort für eine Minute erteilt, um über ein vorherbestimmtes Thema zu sprechen. Trotz Lampenfieber und Herzklopfen waren alle Vorträge eine Ueberraschung für die Leitung dieser Tage.

Der Sonntagvormittag war der Besprechung des kommenden Winterprogramms gewidmet. Wegen der Vielzahl konnten alle Punkte nur kurz angeschnitten werden.

Das Schlußreferat wurde durch H.H. Vikar Enger, Rektor der Wildenburg gehalten. In seinen klar gegliederten Ausführungen zeigte er die veränderte Situation der Kirche auf dem Lande und deren Auswirkungen. Schlußfolgernd zeigte er der Jugend wo ihr Posten als junger Christ ist. Alle Teilnehmer und die Organisation dieser Tage sind voller Begeisterung über die herrlichen und arbeitsreichen Tage in Montenau.

"Die Jugend unserer Heimat hat ihre Aufgabe erkannt und handelt danach."

Einige gebrauchte
SCHLEUDERN
und Waschmaschinen mit Feuerung billig zu verkaufen.
Schreiben unter Nr. 633 an die Geschäftsstelle der ‚St.Vither Zeitung'

Des Lebens

HELLE STUNDEN

Roman von HANS ERNST

by A Bechthold Faßberg – Verlag v Graberg &Görg. Wiesbaden

Fortsetzung

n dem jähen Anprall kam Robert chst ein wenig ins Wanken. Im Augenblick aber schrie der auf unter dem schnellen und wilSchlag, den Robert aus der Deckung es führte. Und dann erst drehte er andern mit jähem Griff zu sich her-

– und jetzt erzähl mir einmal genau, wie die Sache mit dem rmel war. Nicht? Na, mir kann es sein. Ich setze mich die ganze t her da, bis dir die Zunge locker Morgen früh gehn wir dann hinzur Frau. Vielleicht redest du dich dann leichter."

rappelte sich Thanner auf.
rmel war! Nicht? Na, mir kann es Gottes willen! Die Frau darf s erfahren, sonst komm ich um e Stellung."

eert schubste die Achseln. „Das liegt dir. Du brauchst mir bloß alles und ich verspreche dir, daß die von meiner Seite aus nichts er-

gernd begann Thanner zu bekenHölzl hätte ihm schon seit einem Jahre zugesetzt, er sei aber landhaft gewesen. Schließlich sei er den Lockungen unterlegen.
as hat er dir für diese Schuftigkeit ?" fragte Robert.

„Beim Schimmel hat er mir zwanzig Mark gegeben."

„Und wie war das mit dem Gaul?"

„Ich hab ihn in den Stall eingelassen, dann hat er dem Schimmel das Eisen heruntergerissen und frisch aufgenagelt."

„Du willst sagen: falsch aufgenagelt. Und was hätte denn jetzt noch alles kommen sollen?"

„Jetzt wären die anderen Rösser drangekommen. Eines nach dem andern."

„Bis die Gutsverwaltung gesagt hätte: beim Bachschmied können wir nicht mehr arbeiten lassen, nicht wahr."

Thanner nickte, war zerknirscht und erkannte vielleicht in diesem Augenblick die ganze Gemeinheit seines Verhaltens. Robert versprach ihm aufs neue, daß er ihn schonen werde, wenn er in Zukunft sofort zu ihm käme, falls der Hölzl mit neuen Hinterhältigkeiten an ihn herantreten sollte.

Thanner versprach es hoch und heilig und wollte zum Zeichen dafür seine Hand bieten, aber Robert übersah das und verließ die Kammer.

Als er draußen durch das Tor schlich, sprang an der Gutsmauer ein Schatten weg und rannte über die Felder. Robert lächelte und wandte sich langsam dem Weg zu, obwohl er nicht zweifelte, daß er den Flüchtenden leicht eingeholt hätte.

Am andern Tag – Samstag war es – ging Robert am Abend ins Gasthaus zu den „Drei Rappen". Zuerst hatte es den Anschein, als wollte er sich an den Burschentisch setzen, aber als seine Augen die Rauchschwaden durchgedrungen hatten, setzte er sich an den Tisch, an dem mit Kaspar Hölzl einige Bauern saßen.

„Hab' die Ehre, Herr Hölzl", lächelte Robert voll triefender Freundlichkeit. Der Schmied verzog das Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen. Aber auch er war freundlich. Nichts als die Freundlichkeit selber herrschte am Tisch.

Am runden Ofentisch hob der Bachschmied den Kopf. Was mochte Robert im Schilde führne, daß er sich zu Hölzl setzte. Er ging ja sonst kaum ins Gasthaus, und heute saß er nun da, ganz aufgelockert im silbergrauen Lodenanzug, die schöne Grandlpfeife im Mundwinkel, in den Augen ein lustiges Zwinkern.

„Ist schon Feierabend", rief der Seehuber vom andern Tisch her.

„Ist nimmer zu früh", meinte Robert. „Samstag ist ja auch. Aber bei uns wär' es jetzt schon bald so, daß man sonntags auch noch arbeiten sollt, daß wir durchkommen durch die viele Arbeit."

„Früher war das nicht so", sagte der Hölzl.

„Nein, früher nicht. Aber jetzt ist es schon arg. Vor lauter Pressieren hab ich kürzlich den Apfelschimmel der Gutsfrau vernagelt."

Da traf ihn ein schneller, scharfer Blick.

„Sowas kommt einmal vor", meinte der Hölzl.

„Sollt aber nicht vorkommen, das weißt du als Schmied am besten. Ich möchte bloß wissen, wie das so schnelll unter die Leute gekommen ist. Warst nicht du der erste, Hölzl, der's gemerkt hat, wie die Gutsfrau durchs Dorf geritten ist?"

„Das hätte ja ein Blinder sehen müssen, daß der Schimmel lahmt", zischte Hölzl zwischen den Zähnen hervor.

„Vorausgesetzt, daß der Blinde schon darauf wartet, bis die Frau geritten kommt, nicht wahr, Hölzl?"

„Wie meinst du das?"

„So wie ich es sage".

In zitternder Erregung stieß der Schmied hervor:

„Red' dich nicht gar so leicht, du."

Es wurde still in der Gaststube. Alles horchte an den Tisch her. Das hatte Robert erreichen wollen. Nun hatte er den Hölzl so weit, wie er ihn haben wollte.

„Mit dir rede ich noch ganz anders, wenn du es haben willst." Langsam nahm Robert einen Hufnagel aus der Tasche, drückte mit dem Kopf desselben die Glut in seiner Pfeife nieder und behielt ihn dann spielend zwischen den Fingern. „Ich weiß gar nicht, warum du so schreist, Kaspar Hölzl", lächelte Robert, holte noch sieben weitere Hufnägel aus der Tasche und schob sie über den Tisch. „Da hast du deine Hufnägel wieder. Wir haben nämlich keine solchen."

Nun verlor Kaspar Hölzl völlig die Nerven. Mit verzerrtem Gesicht holte er zum Schlage aus, aber Robert fing die schlagende Faust ein und behielt sie im Schraubstock seiner Finger.

„Laß die Dummheiten, Schmied."

„Laß aus, sag ich dir."

„Gleich. Zuerst mußt du mir aber schön brav sagen, wie du das gemacht hast mit dem Schimmel."

Da stand am Nebentisch der Bachschmied auf und trat heran.

„Jetzt das interessiert mich schon auch."

Kaspar Hölzl stöhnte unter dem Eisengriff des Robert.

„So laß doch aus! Du bist ja narrisch geworden."

„Du brauchst bloß reden. Oder wart, ich will dir dein Gedächtnis ein wenig auffrischen. Du hast dich also nachts in den Roßstall des Gutshofes eingeschlichen?"

Kene Antwort. Nur ein ohnmächtiges Knirschen mit den Zähnen.

„Dann hast du dem Schimmel das Eisen heruntergerissen und hast ihn vernagelt.

Kaspar Hölzl wußte, daß alles verloren war, wenn er es zugab.

„Du spinnst ja", schrie er gellend. „Dich zeige ich an. Das Gericht wird dir dann schon helfen für deine Verleumderei."

„Oder dir für deine Schufterei. Ist mir ganz recht, wenn du mich anzeigst, dann stellt es sich ja heraus, ob ich gelogen hab."

Robert ließ ihn los und hob lächelnd, als sei nichts geschehen, den Deckel seines Krügels hoch und trank. Als er den Krug wieder absetzte, hatte Kaspar Hölzl die Gaststube verlassen. Nun zahlte auch er und ging, obwohl man ihn von allen Seiten bedrängte, die Geschichte doch genauer zu erzählen.

Der Schmied vom Oberdorf hatte wirklich die Frechheit und ging zum Gendarm, um den Robert Blank wegen Beleidigung anzuzeigen, denn er war so himverblendet, zu glauben, daß man ihm, als ehrbaren Meister, doch mehr Glauben schenken müsse, als so einem hergelaufenen Gesellen. Und er wunderte sich sehr, als der Gendarm ihm erklärte, daß er in Beleidigungssachen nicht zuständig sei.

„So? Nicht zuständig? Ja für was sind sie denn überhaupt da?"

Fortsetzung folgt

Feiern zum 11. November in St.Vith

St.Vith. Für die Waffenstillstandsfeiern in St.Vith wurde folgendes Programm vorgesehen :

8.55 Uhr: Versammeln der Behördenvertreter und der Vereine vor der Pfarrkirche

9 Uhr: Feierliches Totenamt für die Toten der beiden Weltkriege. Anschließend Marsch durch die Stadt zum Friedhof. Kranzniederlegung, am Massengrab und auf dem Soldatenfriedhof.

Stadteinnehmer Solheid gestorben

Malmedy. Der Verstorbene war zustarb im Malmedyer Krankenhaus Herr Louis Solheid, Einnehmer der Stadt Malvedy. Der Verstorbene war zugleich Einnehmer der Unterstützungskommission, Kantonal-Vizepräsident der F.N.C. und Präsident der Patriotischen Jugendvereinigung. Im Aufbau des Malmedyer Verkehrsvereins "Malmedy Avenir" spielte der Verstorbene eine hervorragende Rolle.

Die Verdienste des pflichtbewußten Beamten (er war seit 1945 Einnehmer in Malmedy) wurden durch die Verleihung zahlreicher hoher Orden gewürdigt.

SPORT

Erfolge der Bischöflichen Schule

St.Vith. Beim Querfeldeinlaufen Cross der Freien Schulen der Provinz Lüttich konnten einige Schüler der Bischöflichen Schule St.Vith ausgezeichnete Erfolge buchen.

So gewann Karl-Heinz Fort den Lauf in der Kadettenklasse bei einer Teilnehmerzahl von 315. In der Klasse Minimes (359 Schüler am Start) belegten Servais und Langer den 3. Platz. In dieser Klasse sicherte sich die Bischöfliche Schule auch den Mannschaftssieg.

Wir gratulieren zu diesen schönen Erfolgen !

Europapokal

Benfica Lissabon - Bor. Dortmund 2-1

Lissabon. In einem Achtelfinalespiel im Europapokal der Landesmeister schlug Benfica Lissabon den deutschen Meister Borussia Dortmund unerwartet knapp mit 2-1 Toren. Die erste Halbzeit verlief torlos. Für Benfica schoß Eusebio beide Tore, während Wosab für Dortmund einschoß. Die Portugiesen waren in der ersten Halbzeit stark überlegen. In der 2. wurden die Dortmunder dank ihrer besseren Kondition oft gefährlich. Bester deutscher Spieler war Torhüter Tilkowsky.

Oeffnungszeiten der Grenzstelle Wahlerscheid

Malmedy. Laut Anweisung des Finanzministeriums, Zoll- und Accisenverwaltung, wird der Bevölkerung mitgeteilt, daß die Grenzübergangsstelle Wahlerscheid, Gemeinde Rocherath, während des Monats November jeden Samstag und Sonntag, sowie an den Feiertagen und an den Tagen davor von 9 bis 17 Uhr geöffnet ist.

Wie wir zu dieser Mitteilung erfahren, beabsichtigt die deutsche Zollverwaltung während des Monats November eine Zählung der durchfahrenden Fahrzeuge vorzunehmen. Sollte diese Zahl nicht sehr groß sein, so würde diese Grenzstelle wieder geschlossen. Unsere Bevölkerung hat also ein Interesse daran, die Grenzstelle Wahlscheid eifrig zu benutzen, damit sie uns erhalten bleibt.

Sonderkörung für Bullen

Auf Anfrage der Züchter, kann im Laufe der ersten Hälfte des Monates Dezember eine Sonderkörung für Bullen stattfinden.

Die Bullen müssen vor dem 1. Dezember 1963 an den Dienst der Staatlichen Tierzuchtberater, 52, Avenue Blonden, Lüttich, gesandt werden

Die Körorte und -daten werden den Züchtern zu gegebener Zeit mitgeteilt werden.

Der staatliche Tierzuchtberater

A. Goffinet

30 Prozent Rabatt auf neue **Warmluftöfen** bis 15. November

Schreiben unter Nummer 631 an die Geschäftsstelle der ‚St.Vither Zeitung'

Neue Küppersbusch

Gas-Kohle-Kombination

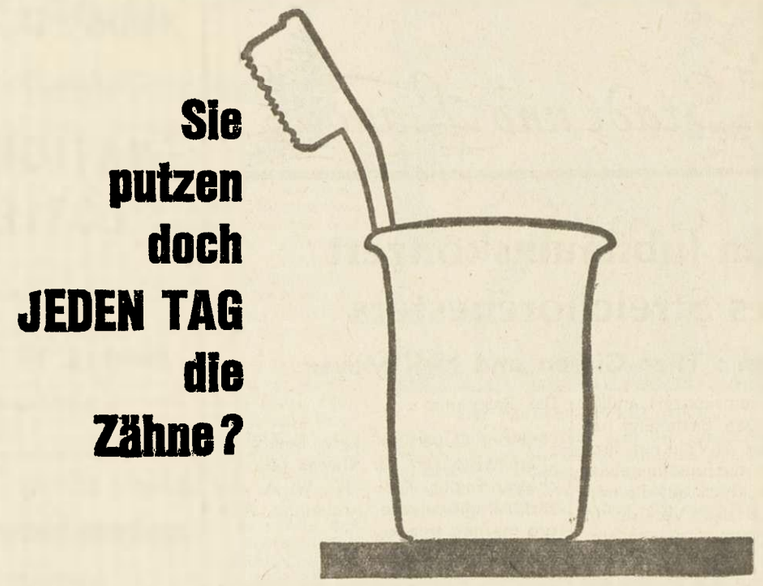
4 Flammen m. kaum sichtbaren Emailleschäden weit unter Preis zu verkaufen.

Schreiben unter Nr. 632 an die Geschäftsstelle der ‚St.Vither Zeitung'

Gelegenheitskäufe in neuen und gebrauchten

WASCHMASCHINEN

Schreiben unter Nr. 621 an die Geschäftsstelle der Zeitung.



RUNDFUNK ● FERNSEHEN

Sonntag: 10. November

BRÜSSEL I

10.03 Opernwunschplatten
12.03 Landfunk
12.18 Paris-Midi
12.50 Straßenverkehr
13.15 230 Minuten Unterhaltung und Sport dazw. Fußballreportage
17.40 Fußballergebnisse
18.00 Schallplattenparade
19.00 Kath. rel. Sendung
20.00 Stars am laufenden Band
21.00 Musik ohne Worte
21.15 Die Frau und der Schlager
22.15 Montmartre zu Haus
23.00 Jazz

WDR-Mittelwelle

10.00 Kath. Gottesdienst
12.00 Romant. Konzert
13.10 Schöne Stimmen
14.00 Kinderfunk
14.45 Barockmusik
15.30 Beliebte Melodien
16.30 Musik zum Tanztee
17.15 Sportberichte
18.15 2. Sinfonie v. Borodin
18.45 Schöne Lieder
19.10 Sportmeldungen
20.00 An Bord alles wohl . . .
21.10 Statt des Cafehauses
21.55 Sportmeldungen
22.15 Bei uns zu Gast
23.00 Harald Banter spielt
23.15 [illegible]

UKW West

12.00 Frühschoppen
14.00 Unterhaltungsmusik
15.15 Sport und Musik
16.45 Lieder und Musik
17.30 H. Hagestedt spielt
18.00 Musik für dich
20.20 Verdi und Shakespeare
22.15 2. Sinfonie von Sibelius

Montag: 11. November

BRÜSSEL I

12.03 Wirbelwind
12.30 Leichte Musik
13.15 Operettenauszüge
14.03 Militärmusik
14.30 Operettenauszüge
15.30 Les pupitres de R. Devos
16.03 Gilbert Becaud
16.30 Stimmung 63
17.15 Decagenaires
17.50 Schallplatten
18.00 Reportage: „Relais sacre"
18.15 Soldatenfunk
19.00 Protestant. Sendung
19.15 Soeben erschienen
20.00 Bruit du Monde
21.07 Theater
22.15 Jazz in blue
23.00 Volksball

WDR-Mittelwelle

12.00 Ein Jazz-Magazin
13.15 Sinfonische Musik
16.00 Nachmittagskonzert
17.05 Chinesische Literatur heute
17.20 Buchkritik
17.35 Frauenfunk
17.45 Nach der Arbeit
19.15 Ein Buch, das uns auffiel
19.30 Ernest Ansermet – zum 80. Geburtstag des großen Dirigenten
20.45 Diagnose für Südvietnam
22.15 Jazz mit Kurt Edelhagen
22.30 Unterhaltungsmusik
23.00 Der Tag klingt aus
0.20 Tanzmusik
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

12.45 Die bunte Platte
15.00 Klaviermusik
16.00 Melodienreigen
17.00 Karnevalslieder
18.15 Hauskonzert
20.30 40 Jahre Rundfunk
21.30 Anno dozumol
21.50 Zum Elften im Elften

FERNSEHEN

Sonntag: 10. November

BRÜSSEL u LÜTTICH

14.30 Kino für die Jugend
15.30 Studio 5 Buntes Programm
19.30 Vater hat recht
20.00 Tagesschau
20.40 Vor dem Publikum
21.00 „Doktor Litane"
22.20 Kinopanorama
23.10 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Preisträger musizieren
11.00 Vorschau
11.30 Dietrich Bonhoeffer – Stationen auf dem Wege zur Freiheit
12.00 Frühschoppen
12.45 Wochenspiegel
13.15 Magazin der Woche
14.30 Wir lernen Englisch
14.45 Der kleine dicke Ritter, Puppenfilm (Kinderstunde)
15.15 Am Fuß der blauen Berge
16.00 Für Berliner Kinder
17.30 Baierisches Bilder- und Notenbüchl
18.00 Die Reporter der Windrose
18.30 Die Sportschau
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Kean, Fernsehspiel
22.15 Ich verschenke meinen Tag
23.00 Nachrichten und Wetter
23.05 Für Berliner Kinder Fortsetzung der Ziehung der Fernsehlotterie 1963

Holländisches Fernsehen

NTS:
19.30 Wochenschau
20.00 Sport
KRO:
20.30 Erik Sikkes, Deklamationen
21.00 Bunte Sendung
24.55 Das Orchester „Kunstmaandorkest" spielt
22.30 Andacht
NTS:
22.40 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

11.00 Messe
15.00 Die Katze auf dem Seil, Karolinchen
15.40 Dokumentarbericht
16.20 Lied und Tanz aus der Bretagne
16.50 Puppenfilm
18.45 Sambesi, Afrikafilm
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Eine Nacht in Venedig, Operette anschl. Sport und Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

17.00 Film
18.30 Auf Anfrage
19.00 Europa Music-Hall
20.00 Neues vom Sonntag: Sport
20.20 Abenteuer auf den Inseln, Filmfolge
21.20 Der Taschendieb, Film

Montag: 11. November

BRÜSSEL u LÜTTICH

18.30 Meldungen
18.33 Pom' d'Api, Kindersendung
19.00 Boutique, Frauenmagazin
19.30 Sportsendung
20.00 Tagesschau
20.30 „Le matériel humain"
22.35 Lektüre für alle
23.25 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Die Sportschau
10.50 Carneval de Binche
11.40 Die Jagd, Film über die Arbeit der kanadischen Polizei
12.00 Aktuelles Magazin
14.55 Aus Paris: Fußball-Länderspiel Frankreich-Schweiz
17.00 Küchen- und Tischgerät
17.20 Baumwolle – in Kultur, Wirtschaft und Mode
18.10 Nachrichte n
19.12 Nachrichten
19.20 Bob Morane
19.45 Florian der Blumenfreund
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Report
21.00 Aus dem Tagebuch eines Hundes
21.25 Die Li-Ho's – ein amerikanisches Gesangsquartett
21.45 Europa im Detail: „The Times"
22.30 Tagesschau und Wetter
23.45 Für Berliner Kinder Hauptpreisgewinner der Fernsehlotterie 1963

Holländisches Fernsehen

19.30 Bibelkunde für die Jugend
19.45 Das Kennzeichen, Dokumentarfilm
NTS:
20.00 Tagesschau
20.20 Politische Betrachtung
20.30 Film
22.45 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

18.00 Die Sonne in unseren Reben, Kulturfilm
16.55 Festival in Aix-en-Provence
19.00 Fü rdie Jugend
19.25 Im Scheinwerfer
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Die Ballade vom Sonntag, Film
21.50 Panorama
22.20 Die Geschichte vom unbekannten Soldaten, Film
22.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

14.40 Fußball-Länderspiel Frankreich-Schweiz in Paris
19.00 Zoo ohne Gitter
19.25 Mickymaus-Magazin
20.00 Tagesschau
20.30 Rafale de a dernière chance, Filmfolge (4)
20.50 Film
22.20 Tagesschau

De

EINE BETRA

Da stand in der Zei
busfahrer durch sein
einen Mitbürger, de
über die Straße lief, v
werden gerettet hat. I
ein dummes Gesicht,
Was fällt dir denn
Zeichen des Dankes
es stand in der Zeitu
daß eine Rentnerin
einem Park gefunden
Es war eine beträchtli
und sie bekam ein pa
der ganze Dank! Und
der Bahn und im Omn
auf, macht einer Frau
ohne auch nur etwas
schließlich selbstverstä
ge aufsteht – aber nic
daß die Frau ihm da
nun darum streiten, o
Ausnahmen handelt o
auch sei – es gesch
Sie nur einmal darauf
den anderen, sonde
selbst!

Was soll eigentlich
untereinander? Es ist
reine Bosheit, meiste
sigkeit – wir denken
Und doch sollten wir
sollte aber nicht allein
du nicht willst . . ."
dere mehr oder wenig
sein. Es geht einfach
der andere mein Mit-M
gen wir es ruhig!) mei
Schwester!

Für uns Christen
Vorwurf, wenn die Br
ser Erde heute manch
verkündet und gelebt
ben – an einen Gott,
Menschen ist, der sein
nis seiner Menschenfr
ser Erde geschickt hat.
etwas zu tun haben,
nach Art eines Exklu
schenen. Der andere
ausgeschlossen, sonde
eingenommen. Der D
schulden,. der muß sic
ren Menschen übertra
Aufforderung des Apo
sten: „Zeiget euch dan

Die große Schwier
liegt wohl darin, dal
manchmal überhaupt
er verborgen und ver
Mechanismus der mod
be mir da etwas gek
gekostet, bezahlte Arb
immerhin die ganze
eines Menschen – abe
den vielen Händen in
verliert sich jede Sp
auch gerne bedanken
dann noch, daß wir
unser Geld für eine
re – es ist eine Abre
Pfennig stimmen muß
auch nichts mehr mit
Das kann so weit g
liebsten überhaupt ke
nehmen wollen – wir

Spa

Ueber manchen W
die Herbstzeitlosen
Flämmchen „Sie ist
Natur, die sich auf
schlaf vorbereitet, ein
Wiesen, ein Abschied
mengöttin Flora." So
Professor und Senato
in seinem „Blumenm
usch geschildert.

Wie „nackte Jungfer
Herbstzeitlosen in ma
nannt – frösteln die
tenkronen im Herbst
verweilt der Besucher
wirken sie wie grazil
durchsichtige Ballettma
tugen Porzellanmanufa

Sie sind von verfür
Aber zu trauen ist ih

Die Stille Stunde

Den Nächsten nicht sehen

EINE BETRACHTUNG

Da stand in der Zeitung, daß ein Omnibusfahrer durch seine schnelle Reaktion einen Mitbürger, der unvorsichtig quer über die Straße lief, vor dem Ueberfahrenwerden gerettet hat. Der aber machte nur ein dummes Gesicht, als wollte er sagen: „Was fällt dir denn ein!" — aber kein Zeichen des Dankes an den Fahrer. Und es stand in der Zeitung in diesen Tagen, daß eine Rentnerin eine Brieftasche in einem Park gefunden und abgegeben hat. Es war eine beträchtliche Summe darin — und sie bekam ein paar Groschen, das war der ganze Dank! Und wir erleben es in der Bahn und im Omnibus: Ein Junge steht auf, macht einer Frau Platz. Sie setzt sich, ohne auch nur etwas zu sagen. Es ist ja schließlich selbstverständlich, daß der Junge aufsteht — aber nicht selbstverständlich, daß die Frau ihm dankt? Man kann sich nun darum streiten, ob es sich hierbei um Ausnahmen handelt oder nicht. Wie dem auch sei — es geschieht häufig. Achten Sie nur einmal darauf, aber nicht nur bei den anderen, sondern zuerst bei sich selbst!

Was soll eigentlich dieser „kalte Krieg" untereinander? Es ist natürlich nicht immer reine Bosheit, meistens nur Gedankenlosigkeit — wir denken einfach nicht daran. Und doch sollten wir es tun! Antriebskraft sollte aber nicht allein das berühmte „Was du nicht willst . . ." oder irgendeine andere mehr oder weniger kluge Berechnung sein. Es geht einfach nicht anders, wenn der andere mein Mit-Mensch ist, oder (sagen wir es ruhig!) mein Bruder oder meine Schwester!

Für uns Christen ist es geradezu ein Vorwurf, wenn die Brüderlichkeit auf dieser Erde heute manchmal mehr von denen verkündet und gelebt wird, die nicht glauben — an einen Gott, der der Vater aller Menschen ist, der seinen Sohn zum Zeugnis seiner Menschenfreundlichkeit auf dieser Erde geschickt hat. Wenn wir mit ihm etwas zu tun haben, dann kann das nicht nach Art eines Exklusiv-Verhältnisses geschehen. Der andere wird dadurch nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr mit hineingenommen. Der Dank, den wir ihm schulden,. der muß sich auch auf die anderen Menschen übertragen — deshalb die Aufforderung des Apostels an seine Christen: „Zeiget euch dankbar!"

Die große Schwierigkeit unserer Tage liegt wohl darin, daß wir den anderen manchmal überhaupt nicht sehen — daß er verborgen und verdeckt bleibt in dem Mechanismus der modernen Welt: Ich habe mir da etwas gekauft, es hat Arbeit gekostet, bezahlte Arbeit zwar, aber doch immerhin die ganze persönliche Hingabe eines Menschen — aber wer war es? Unter den vielen Händen in Handel und Verkauf verliert sich jede Spur, wenn man sich auch gerne bedanken möchte! Dazu kommt dann noch, daß wir bezahlen, wir geben unser Geld für eine Leistung, eine Ware — es ist eine Abrechnung, die auf den Pfennig stimmen muß — dann haben wir auch nichts mehr mit dem anderen zu tun! Das kann so weit gehen, daß wir am liebsten überhaupt keine Gefälligkeit annehmen wollen — wir möchten unabhängig sein, wie wir sagen. Wir bezahlen — und dann noch danken?

Hier zeichnet sich also unsere Aufgabe ab: Wir dürfen in einer Welt, die durch anonymen, unpersönlichen Einrichtungen der Technik, Bürokratie und Behörden beherrscht wird, nicht vergessen, daß wir es immer mit anderen Menschen zu tun haben. Wir bezahlen zwar, aber wir sind trotzdem nicht unabhängig — sondern bleiben zu Dank verpflichtet. Wir zeigen dadurch, daß wir die Leistung, die Mühe des anderen sehen und anerkennen — und darauf kommt es ja an, nicht nur auf die Dankesworte, die vielleicht nur noch eine Redensart sind.

Wenn der kleine Junge von der Tante etwas geschenkt bekommt, dann muß die Mutter manchmal etwas nachhelfen, und sie fragt dann: „Hast du auch „danke schön!" gesagt?" Die Eltern legen Wert darauf, daß die Kinder gut erzogen werden, daß sie dankbar sind. Und dann verliert es sich langsam wieder — und leider ist keiner mehr da, der fragt: „Hast du auch den Dank nicht vergessen?" Daß wir daran denken, daß wir nicht so gedankenlos und deshalb so lieblos durch unseren Alltag gehen, deshalb die Mahnung des Apostels: „Zeiget euch dankbar!"

Novemberstimmung

Nur eine rote Markise

Es geht mit dem Jahr bergab. Wie runzelt es dahin! Und jeder seiner Tage steht mit naßkalten Füßen auf und geht mit einem krummen Rücken wieder in die Nacht. Wo noch vor wenigen Wochen Blätter tanzten, da hängen jetzt Tropfen. Es ist die Zeit der Pfützen und schwarzen Straßen, der Laternen und rüpelhaften Krähen. Der beißende Gestank der Kartoffelfeuer ist auch schon aus der Luft. In den Wäldern riecht es nach Moder, auf den Wiesen und Feldern nach aufgeweichter Erde, und über den Dächern hängt der Ruß aus tausend Kaminen. Da hat nun so jeder seinen Trost und seinen Lichtblick, ein kleines Fenster hinaus aus dem Grau.

Wir haben Frau Megeleins rote Markise, eine so rote Markise sogar, daß man denkt, die untergehende Sonne sei ausgerutscht und auf Frau Megeleins Balkon gefallen. Da liegt sie nun und kommt nicht mehr frei. Wenn die lange Straßenzeile in graue Trübsal unterzutauchen droht, an Frau Megeleins roter Markise hält sie sich fest. Die dunklen Tage können dem Rot nichts an Leuchtkraft rauben, im Gegenteil: Es triumphiert um so mehr, sieghaft und stark.

Eines Tages schien es uns, daß die Straße in eine riesige Pfütze gefallen sei, das Licht sich verkrochen habe und der Himmel über die Dachfirsten gestolpert wäre. Die Unlust kroch in uns hinein, Müdigkeit nistete in den Gliedern, und die Enge nahm uns den Atem. Am Abend rief Herr Stein an. Ob es uns denn auch so erbärmlich den Tag über ergangen sei? Ich konnte es ihm nur bestätigen und sagen, daß uns das ganz unerklärlich sei.

„Unerklärlich?" wiederholte Herr Stein „Wissen Sie, dieses an sich scheußliche Rot hatte immer so etwas Mitreißendes und Trotziges. Im Sommer ist die Plantane so gnädig, uns mit ihrem Laub den Knalleffekt da drüben zu verbergen, aber jetzt: Es fehlt einem was, nicht wahr?"

Das also war's! Frau Megelein hatte die Markise entfernt, und wir hatten wohl die Wirkung gespürt, ohne die Ursache zu kennen. Ich rief sofort Dachlegers im Nebenhaus an. „Sagen Sie bloß, Sie meinen die rote Markise?" lachte der.

„Die meine ich wirklich", rief ich. „Herr Stein sprach auch gerade mit mir darüber."

Dachleger lachte. „Ich glaube, Frau Megelein weiß gar nicht, was sie angerichtet hat. Das ist eine Abart von öffentlichem Aergernis. Passen Sie auf, Wollröders rufen Sie auch noch an.

Und Wollröders riefen an. Herr Emmerich kam zu mir, mich zu bitten, ob ich mal wegen der Markise mit Frau Megelein sprechen könnte. Ich tat es am nächsten Abend. Der Auftrag war ungewöhnlich. Aber hinter mir stand die Bitte der Lichtlosen.

„Aber das olle Ding", wehrte Frau Megelein.

„Liebe Frau Megelein, es ist weder oll noch ein olles Ding. Es ist so etwas wie eine Ermutigung. Es ist uns allen von gegenüber ein froher Lichtpunkt. Bitte, verstehen Sie das."

„Aber sie nimmt mir Licht weg", meinte Frau Megelein, und damit berührte unser Gespräch das Problematische. Meinem Bittgang war das Fundament entzogen; denn wie konnten wir Licht erbitten, das sie von dem ihrigen hätte abgeben müssen?

„Das sehe ich natürlich ein. Wir haben nicht dran gedacht. Es war uns eben nur um dieses Leuchten zu tun, und Sie glauben nicht, wie es jetzt fehlt."

Frau Megelein lächelte. „Aber verstehen Sie bitte: Ich brauche jetzt erst fünf Minuten später das Licht anzudrehen."

„Eben, eben", pflichtete ich bei und bat die Störung zu entschuldigen. Es sei eben nur mal eine Bitte gewesen. Frau Megelein entließ mich mit einigem Verwundern. Im Flur lag ein Bündel harten Stoffes. Es war die Markise. Hier also kümmerte sie dahin und hatte allen Zauber verloren. Wir vergaßen die rote Markise schnell und gewöhnten uns an das Grau.

Nach acht Tagen aber gab es ein unerwartetes Ereignis. Frau Megeleins Markise leuchtete mit einer Unverfrorenheit in den grauen Tag, als wollte sie sich erneut und nun erst recht bewähren. Frau Megelein hatte sie reinigen lassen. Das Rot blühte an der Hauswand wie eine Mohnblume. Alle Balkone, Fenstersimse, Mauerflächen schienen sich perspektivisch zu Frau Megeleins roter Markise hin zu verjüngen. Die Straßenzeile, die leeren, schmalen Hausgärten davor, der Himmel, die kahlen Bäume in den Höfen strebten diesem Rot entgegen. Der graue Tag hatte einen Widersacher bekommen.

Hinter der Markise aber leuchtete die Küchenlampe von Frau Megelein wie ein blasser Mond schon immer eine Viertelstunde früher auf, ein stummes Zeichen eines lächelnd gegebenen kleinen Opfers. Und wir schickten umschichtig jeden Sonntag einen Blumenstrauß hinüber. Seither bedeutet uns die rote Markise mehr als nur ein Farbfleck.

Späte Freuden der Wiesen

Ueber manchen Wiesen züngeln noch die Herbstzeitlosen wie blaßviolette Flämmchen .„Sie ist der letzte Gruß der Natur, die sich auf den langen Winterschlaf vorbereitet, eine späte Freude der Wiesen, ein Abschiedsgeschenk der Blumengöttin Flora." So hat sie der greise Professor und Senator Paolo Mantegazza in seinem „Blumenmärchenbuch" romantisch geschildert.

Wie „nackte Jungfern" — so werden die Herbstzeitlosen in manchen Gegenden genannt — frösteln die sechszipfeligen Blütenkronen im Herbstwind. Nachdenklich verweilt der Besucher bei ihnen. Auf viele wirken sie wie grazile Tänzerinnen, wie durchsichtige Ballettmädchen aus den einstigen Porzellanmanufakturen.

Sie sind von verführerischer Schönheit. Trauen zu trauen ist ihnen nicht, denn sie sind giftig in allen ihren Teilen. In den Laboratorien der pharmazeutischen Fabriken wird das Gift jedoch zum Heilmittel gegen Gicht und andere Krankheiten.Schon die alten Völker am Mittelmeer schätzten die Herbstzeitlose als Schutzmittel gegen mancherlei Uebel. Auch in der „Physica", der ersten Naturgeschichte Deutschlands, die von der Binger Aebtissin Hildegard im XII. Jahrhundert verfaßt wurde, ist sie erwähnt; später wurde ihr medizinischer Wert im „Kräuterbuch" des Hieronymus Bock für das Mittelalter propagiert.

Poeten haben die Herbstzeitlose besungen und verliebte Paare pflücken sie als Sinnbild ihrer Treue — indes die da und dort noch weidenden Kühe einen Bogen um die violetten Flämmchen machen. Ein erneuter Beweis dafür, daß jedes Ding zwei Seiten hat.

NEUE BÜCHER: im Verlag Josef Knecht Frankfurt am Main

HERBERT KRANZ

»Der Engel schreibt's auf«

Anekdoten aus unserer Zeit

„Der Engel schreibt's auf" — so sagen die Araber, wenn sie von einer guten Tat hören, die irgendwo geschah, die aber niemand beachtete. Gute Taten, wie sie sich überall in der Welt — rasch wieder vergessen — ereignet haben, hat Herbert Kranz nach authentischen Berichten gesammelt und in diesem Band als eine Art Chronik der Güte und Hilfsbereitschaft des menschlichen Herzens erzählt. Er berichtet von kleinen wie von großen Begebenheiten, von der freundlichen Geste, die im entscheidenden Moment eine Situation rettet, ebenso wie von der spontanen, unter Einsatz des eigenes Lebens geleisteten Hilfe.

Kleine Geschichten in der präzisen Form der Anekdote — bunt und vielfältig wie das Leben selbst, tröstliche und beglückende Zeichen in einer Welt, in der das Böse so sehr das Gute zu überwiegen scheint.

Durch alle Buchhandlungen 164 Seiten, Leinen 115,00 Fr.

Sonntagsdienst für Ärzte

Sonntag, 10. November

Dr. LINDEN
Mühlenbachstraße. Tel. 268

Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

ST.VITH :

Apotheke LORENT von Sonntag, dem 10. November bis Samstag, dem 16. November 63 einschließlich

BÜLLINGEN:

Apotheke NOLTE von Sonntag, dem 10. November, 8 Uhr morgens - Montag, 11. November 8 Uhr morg.

Wochentags stellen beide Apotheken dringende Rezepte nachts aus.

Prophylaktische Fürsorge

St.Vith. Die nächste kostenlose Beratung findet statt, am Mittwoch, dem 13. November 63, von 9.30 bis 12.00 Uhr in der Pulverstraße gegenüber dem Büchelturm

WORT GOTTES im Rundfunk

Programm der Sendung
„GLAUBE UND KIRCHE
UKW Kanal 5 — 88,5 MHz

vom Sonntag, dem 10. November 63
von 19.15 bis 19.45 Uhr

1. Schöpfungsbericht und Wissenschaft heute.
2. Das Ja zur Schöpfung
3. Auf den Spuren der Schöpfungn
4. Bischöfe, die die Welt vertreten.

Wir danken für die freundlichen Zuschriften und nehmen Hinweise u ausbauende Kritik gerne entgegen

Sendung ‚Glaube und Kirche' Pfr. W. Brüll, Hergenrath, Telefon 541.

Katholische Filmzensur

ST.VITH :
"Der Mann der zuviel wußte"
Für Erwachsene u. Jugdl ab 16 J.
"Am Galgen hängt die Liebe"
Für Erwachsene
BÜLLINGEN :
"Flammen über Afrika"
Für Erwachsene, aber mit Vorbehalten
"Was macht Papa denn in Italien"
Tragbar auch für Kinder, aber mit einigen Einschränkungen.
BÜTGENBACH :
"Apache" Für Erwachsene

Neue Wohnzimmeröfen
billig zu verkaufen
Schreiben unter Nr. 622 an die Geschäftsstelle der Zeitung

Die dicksauere Magermilch

Süße Magermilch ist als Nahrung für ganz junge Tiere umso wertvoller, je frischer sie ist. Aber auch dicksaure Magermilch wird von den jungen Tieren schon ab dem ersten Monat gut vertragen. Gefährlich ist sie aber für die jungen Tiere, wenn sie sich im Uebergange vom süßen zum dicksauren Zustande befindet, sie also blausauer ist. Sie verursacht dann leicht schwere Verdauungsstörungen und Durchfälle, weshalb es besser ist, namentlich im Sommer, sie immer erst dicksauer werden zu lassen. Man beschleunigt und verbessert diesen Vorgang, indem man ganz wenig frische Buttermilch hinzufügt und diese gründlich mit der Magermilch mischt. Unterläßt man diesen Zusatz dann werden leicht schädliche Nebengärungen die Oberhand ergreifen, da ja durch das Erhitzen der Magermilch in der Molkerei die Milchsäurebakterien größtenteils abgetötet sind.

Man kann sich eine Zeitlang dadurch helfen, daß man jeden Tag einen kleinen Rest von dicksaurer Milch in dem Gefäß zurückläßt und die frisch angelieferte Magermilch hinzugießt und damit gründlich mischt. Es ist aber dringend notwendig, das Gefäß nach einigen Tagen gründlich zu reinigen. Bevor die Magermilch zu äußern in ein Gefäß geschüttet wird, muß sie genügend abgekühlt sein, da sich sonst leicht Klumpen und eine wässrige Molke ergibt. Wird sie kühl eingeschüttet, dann bleibt sie gleichmäßig sämig und gut.

Wie die Pflanzen überwintern

Wenn die Tage kälter werden, gehen die meißten unserer Pflanzen zur Winterruhe über. Da ihre Wurzelhaare einem kalten Erdboden kein Wasser entziehen können, würden die Pflanzen verdursten und vertrocknen. Um diesem Vertrocknungstode zu entgehen, schützen sich unsere Gewächse auf verschiedene Art, die sommergrünen anders als die immergrünen.

Stamm und Zweige sind durch die Rinde und Borke vor Austrocknung und Frost geschützt, die Wundstellen der abgeworfenen Blätter, die Blattnarben, durch eine Korkschicht verschlossen. Hoch über dem Boden überwintern die Erneuerungsknospen, die im Frühsommer gebildet wurden. Eine oder mehrere lederartige Knospenschuppen, oft durch Harz verklebt und mit einem Haarpelz unterlagert, geben dem Inneren der Knospe sicheren Schutz.

Bei den kleineren Pflanzen geht dies alles anders vor sich Die grünen Sprosse, Stengel und Blätter, sind nicht durch Rinde oder Borke geschützt, so sterben sie einfach ab. Verschiedene Pflanzen behalten nur noch die Wurzel (wie das Maiglöckchen), andere die Wurzel und die oberen Teile (wie das Gras). Beim Gras sterben aber die großen Halme ab, während kleinere, die mehr Salze in sich führen nicht gefrieren und deshalb auch nicht absterben. Es ist die ein Selbstschutz der Natur, denn es muß ja Futter für die wildlebenden Tiere vorrätig bleiben. Unsere Wiesen- und Weidengräser leiden unter einem starken Winter kaum, ein dauerndes Ausfrieren kann aber den Graswurzeln durch Vertrocknung den Garaus machen.

Die einjährigen Kräuter haben eine bessere Methode zu überwintern; sie sterben einfach ganz ab, nachdem sie natürlich den Samen abgegeben h dieser friert nicht. Gerade unter d Pflfanzen finden wir sehr Ackerfeinde: der Hederich, usw.

Die immergrünen Pflanzen sch keinerlei Veränderung mitzumache behalten ihre Blätter fortwährend schützen sich eben durch besonde ste Blätter, Z.B.; Efeu; Buchsbaum palme und die anderen Nadelbä Auf die Gräser und junge Saa rückkommend bleibt zu betonen, diese ihren Saft eindicken mit S (auch mit Zucker) und so den Gef punkt herabsetzen (wie das Antige Autokühler!). Sie müssen aber Zeit haben genügend Stoffe im B zu holen und diese Stoffe müssen a vorhanden sein. Deshalb empfieh sich immer die Pflanzen wie Gräser junges Getreide kurz vor dem schwach zu düngen. Sie werden durch nicht besonders wachsen, sie nehmen eine gedrungene Form und färben sich dunkler, oft blaug ein Zeichen der stärkeren Konzent rung.

Unverbindliche Vorführung
der besten Geräte für
Schwerhörige
am Katharinenmarkt, am 19. Nov
Auskunft :
Apotheker L O R E N T, St.Vith
Tel. 187

WI 52 113

Ihr neuer Pelz

1. Ausdrucksvoll gezeichneter Pelzmantel in modischen Farben. Aus strapazierfähigem, hoch veredeltem Cumafix-Lamm mit Umschlagmanschetten und schmeichelndem Bisamkragen.
Größen 42 - 48 **568.-**

Horten
Aachen, Komphausbadstraße - Tel. 48291

2. Tiefschwarzer Persianerklauen-Mantel, herrlich im Moirée, mit dunklem Standard-Nerzschweif-Kragen. In den Größen 42 - 46 und speziell für die Zwischengrößen 43 - 51
428.-

3. (ohne Abbildung)
Modischer, schwarzer Persianerklauen-Paletot, schön moirierendes, querverarbeitetes Material, mit Umschlagmanschetten, Einstecktasche und Standard-Nerzschweif-Kragen.
Größen 40 - 48 **398.-**

4. (ohne Abbildung)
Sportlich-chicer Pelz-Paletot in modischen Farben.
Aus sehr tragfähigem Cumafix-Lamm mit 3-felligem Bisamkragen.
Umschlagtasche und Seitenschlitze.
Größen 38 - 46 **498.-**

P Über 400 Parkplätze am Alten Kurhaus. Bis zu DM 0,50 Gebührenvergütung für die Einkaufsparkzeit

Sind Zusätz

Man hat schon imme „Meiste" aus den Futt len. Es sind glänzende worden durch die Züd die zweckmäßigste Auf schiedenen Futtermittelr senschaft geht weiter u Futterverwertung weit durch Zusätze von ver stanzen.

In der Hauptsache tikas (wie Penicillin, in das Futter gemischt. nahmen legten sofort d ge fest, damit die Verb schädigt werden könnt doch behauptet, daß s sten Spuren Antibiotika von Nachteil sein kön zum Beispiel Allergie nung der Krankheitser haben könnten. Die V sich mit diesem Problen setzt und viele bekann ler aus mehreren Lär ausdrücklich irgendweld werden aber auch Hor futtermitteln zugesetzt. täglichen Ansatz bedeu für eine erfolgreiche Ausgangspunkt, aber d Wissenschaftler sind hi pessimistisch. Ein ameri forscher äußert, daß keine bösartigen Gesch von hormonhaltigem Fl konnte. Auch würden ständig mit Hormone daß dabei Nebenstörun seien. Ein belgischer Pr sogar die gesetzliche Ma Belgien kein Fleisch v darf welches mit östroge erzeugt worden ist.

Arsenikhaltige Salze starkes Gift) werden sehr geringen Mengen beigemischt. Erwiesener sen eine besondere haben und sehr günstig barkeit sein. Nur ein sen könnte eventuell sein, so behaupten es Wissenschaftler.

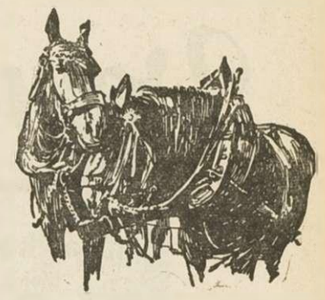
Es würde zu weit füh beigefügten oder beifüg aufgezählt oder besproc sind deren eine ganze

Im bäuerlichen Kleinbet die Frage der Eierkon Sommer legen die Hüh als die Familie verbrau im Winter sinkt die Eie derart, daß Eier zug müßten. Es leuchtet ein blem gelöst ist, wenn e die überschüssigen Eier für den Winte rzu konse auf diesem Gebiet viele stellt worden, die alle Resultate erzielt haben.

Die Stallb

Wenn man die Legetätigk besonders der Junghenr richtig ausnutzen will, Stallbeleuchtung, hauptsä nicht zu entbehren. Sie fortgeschrittenen Hühne entbehrlich, aber auch in die Hühnerhaltung eine chen Wert bedeutet, w mehr angewandt. Die Ti den kurzen Tagen im W viel Futter aufnehmen u wie es nötig ist damit legen. Sie müssen in de ternacht gegen den M lange hungern. Man sch 4-5 Uhr morgens die L läßt sie so lange brenn wird. Es gibt aber auch Einschaltgeräte die übrig gestuft werden können, Handel um 400 Fr. Gut etwas Futter (Körner) in werfen, damit die Tiere Stallbeleuchtung scharren türlich muß die Lampe he nen und so angebracht überall den Scharraum ger

Der praktische Landwirt



Sind Zusätze zu den Futtermitteln für den Menschen schädlich?

Man hat schon immer versucht das „Meiste" aus den Futtermitteln zu holen. Es sind glänzende Resultate erzielt worden durch die Züchtung und durch die zweckmäßigste Aufstellung der verschiedenen Futtermitteln. Aber die Wissenschaft geht weiter und versucht die Futterverwertung weiter zu erhöhen durch Zusätze von verschiedenen Substanzen.

In der Hauptsache werden Antibiotikas (wie Penicillin, Aureomicin . . .) in das Futter gemischt. Gesetzliche Maßnahmen legten sofort die erlaubte Menge fest, damit die Verbraucher nicht geschädigt werden könnten. Es wird jedoch behauptet, daß selbst die kleinsten Spuren Antibiotikas dem Menschen von Nachteil sein könnten, indem sie zum Beispiel Allergie oder Angewöhnung der Krankheitserreger als Folge haben könnten. Die Wissenschaft hat sich mit diesem Problem auseinandergesetzt und viele bekannte Wissenschaftler aus mehreren Ländern verneinen ausdrücklich irgendwelche Wirkung. Es werden aber auch Hormone den Viehfuttermitteln zugesetzt. Sie erhöhen den täglichen Ansatz bedeutend, sind also für eine erfolgreiche Mast ein guter Ausgangspunkt, aber die Stimmen der Wissenschaftler sind hier weit weniger pessimistisch. Ein amerikanischer Krebsforscher äußert, daß er bisher noch keine bösartigen Geschwulste als Folge von hormonhaltigem Fleisch feststellen konnte. Auch würden viele Kranke ständig mit Hormone behandelt, ohne daß dabei Nebenstörungen entstanden seien. Ein belgischer Professor kritisiert sogar die gesetzliche Maßnahme, daß in Belgien kein Fleisch verkauft werden darf welches mit östrogenen Substanzen erzeugt worden ist.

Arsenikhaltige Salze (Arsen ist ein starkes Gift) werden in Amerika in sehr geringen Mengen dem Viehfutter beigemischt. Erwiesenermaßen soll Arsen eine besondere starke Wirkung haben und sehr günstig für die Fruchtbarkeit sein. Nur ein Kalisalz des Arsen könnte eventuell krebserregend sein, so behaupten es amerikanische Wissenschaftler.

Es würde zu weit führen, sollten alle beigefügten oder beifügbaren Produkte aufgezählt oder besprochen werden. Es sind deren eine ganze Menge. Ob sie der Menschheit nun wirklich schaden oder nicht, kann nicht sicher behauptet werden. Die einen Wissenschaftler sind dafür, die anderen dagegen. Wir können dennoch froh sein in Belgien leben zu dürfen, wo die gesetzliche Regelung in dieser Sache besonders scharf ist. In Amerika werden viele Produkte beigefügt, auch in anderen Ländern und das sonderbare dabei ist, daß diese Länder ihre „gewürzten" Futtermittel ohne weiteres in Belgien einführen dürfen. Die Gesundheitsdienste haben wohl die Ansicht, daese Einfuhren zu stoppen, aber wann wird dies in Kraft treten? Andererseits wäre die Anwendung der verschiedenen Substanzen in Belgien ein Segen für die Mäster und Züchter im allgemeinen, denn der Gewinn pro Kg Fleisch wäre wesentlich höher. Amerika kann billiges Fleisch produzieren und ist deshalb auch konkurrenzfähig (amerikanische Hähnchen in Europa) durch unter anderem die stark antreibenden Futtermittel. Unsere Landwirte haben nicht diese Mittel und stehen auch wirtschaftlich gesehen im Hintergrund. Aber die Gesundheit des Volkes darf unter keinen Umständen aus den Augen verloren werden.

Auch die Unkrautbekämpfungsmittel und die Insektengifte kommen in dieselbe Diskussion. Sie bleiben, wenn auch in geringerem Maße in den menschlichen Nahrungselementen die behandelt wurden und welche Wirkung haben sie? Wie dem auch sei, der Fortschritt geht vorwärts und es ist nicht denkbar- daß es eines Tages wieder zurückgeht zu den Hungersnöten und Plagen (durch Insekten oder Ratten und dergleichen) des Mittelalters. Es wird ausgerechnet, daß es ohne die Anwendung der chemischen Bekämpfungsmittel nur die Hälfte der Nahrungsmittel gäbe die es jetzt gibt. Die FAO (internationale Organisation für Ernährung und Landwirtschaft) rechnet damit, daß in den nächsten 10 Jahren die Nahrungsproduktion der Erde um 50 Prozent erweitert werden müssen, wenn alle Menschen satt werden sollen. Die Insekten und Unkrautbekämpfungsmittel müssen dann noch in größerem Umfange produziert und angewendet werden.Wir sind im 20. Jahrhundert und können dank der Chemie die aus der Geschichte bekannten Plagen zu der Vergangenheit rechnen. Zusammenfassend kann man sagen: „Es ist besser mit 90 Jahren durch die Beimischung chemischer Elemente zu sterben als mit 30 Jahren durch Hungersnot".

Wenn Mastschweine sich raufen . . .

Es kommt oft vor, daß junge Mastschweine, welche im Maststall zusammengetan werden, sich stundenlang raufen und balgen, besonders wenn sie von verschiedenen Sauen stammen. Daß dies nicht gut für das finanzielle Enderlös ist, weiß jeder Landwirt. Es muß unbedingt etwas unternommen werden. Dauert dieses Balgen an, so muß die Haut der Tiere untersucht werden, denn feuchter Boden kann unter Umständen einen Hautpilz verursachen, der von den anderen Tieren beleckt wird. Sollte dies der Fall sein, so muß entweder gebadet oder gepudert werden. Oft greifen einige Tiere ein besonders schwaches an, es kommt zum Bluten und die Gerinnung ist verzögert, was wiederum andere anfeuert ebenfalls zu beißen. Als Ursache wurden auch Darmwürmer gefunden. In diesem Falle müssen die kleinen Tiere und ebenfalls die angriffslustigen isoliert werden. Verschiedene Landwirte glauben, daß dies auch dadurch kommt, daß die Nahrung zu feucht (Brei) ist und daß sie auf den Tieren kleben bleibt und die anderen nur das Ziel verfolgen, diese abzulecken. Ein Schweinemaststall in welchem diese Symptome auftreten, kann unter keinen Umständen als rentabel angesehen werden. Drastische Maßnahmen sich vonnöten: Isolierung, Desinfizierung. Das Ablenken ist oft ein recht gutes Mittel: Ketten über die Schweine aufhängen, leere Futtertüten, Gras einwerfen. Die Tiere beschäftigen sich damit und kommen von ihren Untugenden los. Auch muß genügend Platz zum Liegen vorhanden sein, denn oft handelt es sich nur um den Kampf auf den besten Stellen zu liegen. Also nicht zu voll drängen und ablenken.

Auch die Tiere haben Geschmack

Es werden immer neue Pflanzenzüchtungen mit immer besseren Futterwerten herausgebracht. Es wird versichert, daß sie mehr Eiweiß und mehr Stärke enthalten, und man geht von der einfachen Beobachtung aus, daß diese Futterpflanzen unbedingt bessere Resultate erzielen müssen. Es wird jedoch wenig danach gefragt, ob die Tiere diese neuen Futterpflanzen auch gerne aufnehmen.

Als der Markstammkohl verbreitet wurde, stellten die Futterrübenerzeuger ebenfalls große Hoffnungen auf diese interessante Pflanze und sie bauten sie auch an. Seitdem sind die Rüben aber wieder rehabilitiert worden und der Markstammkohl ist verschwunden. Um zu testen ob das Vieh ebenfalls Unterschiede unter den Gräsern macht, hat man die verschiedensten Mischungen ausgesät und sie in Parzellen getrennt. Man ließ Kühe frei heraumlaufen und beobachtete welchen Pflanzen sie ihren Vorzug schenkten.

WIESENLIESCHGRAS oder Timothe: sie stürzten sich auf den Timothe und fraßen ihn sehr kurz über dem Boden ab. Es ist natürlich längst von vielen Landwirten beobachtet worden, daß das Vieh eine besondere Vorliebe für Timothe hat und man darf ohnehin behaupten, daß dies nicht von allen Landwirten ausgenützt wird, sei es in der Weide oder auf der Mähwiese.

Das ITALIENISCHE RAYGRAS wurde an zweiter Stelle verzehrt, so wie es schon mehrere Experimente bewiesen. Verschiedene Tiere langten jedoch nebenbei nach anderen Gräsern.

Das ENGLISCHE RAYGRAS kommt an dritter Stelle zu stehen. Man findet es fast auf allen Dauerweiden in mehr oder weniger dichtem Besatz. Wiesenschwingel wird weniger gern gefressen, als englisches Raygras. Das KNÄUELGRAS wird fast so gern gefressen als der Wiesenschwingel, wird aber verschmäht, wenn es älter geworden ist, denn dann wird es sehr hart. Interessant ist zu bemerken, daß diese zellfaserreihe Pflanze einen günstigen Einfluß auf den Fettgehalt der Milch hat. WEISSKLEE und WIESENRISPENGRAS wurden nur zufälligerweise geweidet und nur der Zwang (einsperren mittels Elektrodraht) führte die Tiere dazu den Weißklee vollends abzuweiden; dabei sprangen sie dreimal über den E-Zaun. Eine Frage stellt sich sofort: „Warum findet man dann Weißklee und Wiesenrispengras in den käuflichen Mischungen?". Es muß gesagt werden, daß sie mitgefressen werden, wenn sie unter die anderen gemischt sind.

Interessant bei den Versuchen war, daß Schafe, die ebenfalls freigelassen worden waren, genau dieselbe Reihenfolge ergaben; mit Ausnahme allerdings des Heißhungers für WIESENLIESCHGRAS (THIMOTHE).

Es zeigte sich später, daß Pferde und Gänse fast dieselbe Reihenfolge aufwiesen und selbst das Wild hat Vorliebe für diese oder jene Pflanzen. Die Behauptung, daß das Wild robust und widerstandsfähig gegen Krankheiten sei durch die freie Auswahl der Futterpflanzen, ist nicht so leicht von der Hand zu weisen.

Wir wünschen ein Gras zu ernten, das reichhaltig ist an Eiweiß, Kalk und Mineralstoffen. Das können wir aber nur dann haben, wenn wir unseren Wiesen eine Düngung verabreichen die pro Hektar wenigstens begreift:

600 bis 800 kg Sylvinit 20 % oder
300 bis 400 kg Kalisalz 40 %

Sollten Volldünger zur Anwendung gelangen, dann dürfen es aber immer nur solche sein, die in ihrer Zusammensetzung wenigstens 160-200 Kali-Einheiten pro Hektar liefern.

Die Konservierung der Eier

Im bäuerlichen Kleinbetrieb stellt sich die Frage der Eierkonservierung. Im Sommer legen die Hühner mehr Eier als die Familie verbrauchen kann und im Winter sinkt die Eierproduktion oft derart, daß Eier zugekauft werden müßten. Es leuchtet ein, daß das Problem gelöst ist, wenn es möglich wäre die überschüssigen Eier des Sommers für den Winte rzu konservieren. Es sind auf diesem Gebiet viele Versuche angestellt worden, die alle unterschiedliche Resultate erzielt haben.

Nur ganze, nicht rissige Eier, die frisch eingelegt sind, können längere Zeit aufbewahrt werden. Um die Eier mit rissiger Schale herauszufinden, beklopft man sie mit dem Finger.

Am längsten bleiben die Eier frisch, wenn sie im Kühlhause oder Eiskeller aufbewahrt werden können Versuchen Sie bitte nicht die Eier im Tiefkühlschrank unterzubringen, sie werden platzen.

Einige Monate kann man die Eier auch einigermaßen gut erhalten, wenn sie in eine Kiste mit Häcksel, Sägemehl, Kleie oder Holzasche so gelegt werden, daß sie sich gegenseitig nicht berühren. Die Stoffe müssen aber vollständig rein und trocken sein und keinen muffigen Geruch angenommen haben. Ferner muß man die Eier frisch hineinlegen und sie dürfen auch keine schmutzige Schale haben.

Die bekannteste Eierkonservierung geschieht mit der Kalklösung: man kocht Wasser, läßt es erkalten und löst auf 10 Liter Flüssigkeit 250 gr gebrannten Kalk und gießt die Flüssigkeit auf die bereits vorher in irdene Töpfe vorsichtig gelegten Eier. Benutzt man zuviel Kalk, dann nehmen die Eier nach einiger Zeit einen kalkigen Geschmack an. Der Anfänger auf diesem Gebiet hat gewöhnlich die Tendenz etwas mehr Kalk zu tun, im guten Glauben auch eine bessere Konservierung zu erreichen. Wenn die eigentliche Konservierung natürlicherweise besser wird, so sind dann die Eier recht wenig schmackhaft und gar mancher mag sich so schon die Lust an eingelegten Eiern vertrieben haben. Auch bei diesem System müssen die Eier frisch und mit sauberer Schale eingelegt werden.

Ein neueres Verfahren ist die Wasserglaslösung :auf 10 Liter gekochtes Wasser kommt 1 kg käufliches Wasserglas, man gießt alles auf die vorher im Topfe eingelegten Eier.

Beim Gebrauch wird man leider feststellen, daß die Dotter ihre goldige Farbe zum Teil verloren haben. Eingelegte Eier sind gut für den hauswirtschaftlichen Gebrauch, weniger für den direkten Genuß, es sei denn als Bratei.

Die Stallbeleuchtung der Legehennen

Wenn man die Legetätigkeit der Hennen besonders der Junghennen im Winter richtig ausnutzen will, dann ist die Stallbeleuchtung, hauptsächlich morgens, nicht zu entbehren. Sie wird heute in fortgeschrittenen Hühnerhaltungen unentbehrlich, aber auch in Betrieben wo die Hühnerhaltung einen nebensächlichen Wert bedeutet, wird sie immer mehr angewandt. Die Tiere können an den kurzen Tagen im Winter nicht soviel Futter aufnehmen und verarbeiten, wie es nötig ist damit sie viel Eier legen. Sie müssen in der langen Winternacht gegen den Morgen hin zu lange hungern. Man schaltet zwischen 4-5 Uhr morgens die Lampe ein und läßt sie so lange brennen bis es Tag wird. Es gibt aber auch automatische Einschaltgeräte die übrigens genau eingestuft werden können, sie kosten im Handel um 400 Fr. Gut ist es immer etwas Futter (Körner) in die Spreu zu werfen, damit die Tiere auch bei der Stallbeleuchtung scharren können. Natürlich muß die Lampe hell genug brennen und so angebracht sein, daß sie überall den Scharraum genügend erleuchtet. Die Bestrahlungslampen, die ultraviolettes Licht ausstrahlen haben wenig Zweck, da ihre Anschaffung und Unterhaltung im Hinblick auf ihren Zweck viel zu kostspielig sind.

Man kann auch abends, etwa von 8-9 Uhr, die Lampe brennen lassen und den Hennen Körner in die Streu werfen, damit sie diese herausscharren und fressen können. Man darf dann aber den Raum nicht plötzlich durch Ausschalten des Lichtes ganz verdunkeln; sondern muß Dämmerlicht einschalten, damit die Tiere veranlaßt werden, vorher die Sitzstangen aufzusuchen. Man nimmt an, daß durch die Stallbeleuchtung die Jahreserzeugung eines Huhnes an Eiern kaum wesentlich vermehrt wird, es wird aber erreicht, daß ein größerer Prozentsatz der Eier im Winter, auf Kosten der Sommerzeit, gelegt wird. Es hat auch keinen Zweck, durch übermäßig lange Stallbeleuchtung die Legetätigkeit im Winter weiter steigern zu wollen. Man begnügt sich daher in den meisten Fällen mit der Morgenbeleuchtung.

Vom Gras zur Milch

Bis zum Spätherbst bleiben bei uns die Kühe auf den Weiden, selbst wenn der Boden feucht wird, sinken die schweren Tiere nicht ein, die gespaltenen Hufe verhindern es. Die besonders giftigen Herbstpflanzen wie die Herbstzeitlose weiß die Kuh sicher durch ihre feuchte Nase zu erkennen. Wenn die Nase vertrocknet ist, so vermindert sich ebenfalls die Sicherheit des Erkennens. Bekanntlich haben die Rinder keine Schneidezähne im Oberkiefer, nur eine Hornleiste, die dazu dient das Gras abzureißen. So wird es übrigens geschluckt. Es kommt zuerst im Pansen Es ist ein Sammelmagen, der bis zu 150 Liter fassen kann. Er weicht das Futter auf und läßt es gären. Im darauffolgenden Netzmagen mit seinen vorspringenden netzartigen Hautleisten wird das Gras zu kugeligen Bissen geformt. Sie gelangen durch Aufstoßen zum zweitenmal ins Maul. Breite Backenzähne zermalmen das Futter wie zwischen Mühlsteinen. Der dünne Grasbrei kommt dann in den Blättermagen, dessen blattförmige Längsfalten das überschüssige Wasser abpressen. Im Labmagen (Lab bringt die Milch zum Gerinnen erfolgt die eigentliche Verdauung. Das Eiweiß, der Zucker, das Fett und die übrigen Nährelemente werden dem Gras entzogen und durch die Darmwände in das Blut überführt. Im Euter entziehen die Milchdrüsen dem Blut die zum Aufbau der Milch notwendigen Stoffe. Um 1 Liter Milch zu gewinnen müssen 400 Liter Blut das Euter durchströmen. Milch ist eine hochwertige Nahrung, nur Eisen enthält sie in geringen Mengen. 1 Liter Milch enthält über 30 gr Fett, das Eiweiß von 4 Eiern, 7 gr Mineralsalze, 12 Stücke Zucker und mehrere Vitamine.

Die Züchtung hat die Aufgabe, die Milch- und Fettleistungen ständig zu erhöhen. Blickt man zurück, so erkennt man leicht daß man auf diesen Wegen schon allerhand geleistet hat. Das Wildrind kann im Jahr etwa 600 Liter Milch geben. Im Jahre 1800 gab eine Kuh durchschnittlich 1.000 Liter. 1885 etwa 1500 Liter, 1914 ca 2000 Liter, 1955 3.000 Liter und jetzt kommen wir knapp was unser Durchschnitt in der Eifel betrifft, über 3.000. Gewiß erzeugen manche Betriebe weit über 4.000 Liter und mehr. Alle Landwirte sollten sich daran setzen, die Leistungen höher zu schrauben; denn der Gewinn des Bauern richtet sich in erster Linie nach der Leistung. Die künstliche Besamung ist das geeigneste Mittel, denn nicht jeder Landwirt kann sich einen Qualitätsbullen leisten. Und wenn der gleichzeitig zur Mast gestellte Bulle das Decken übernimmt und dabei nicht besser als der Kuhbestand ist, so kann man züchterisch gesehen nichts erwarten. Wir sind noch weit von der Rekordkuh GURDUN, die 1952 10.641 Liter Milch mit 518 kg Fett gab. Aber eine kluge Züchtung bringt uns immer näher.

Vorwiegend heiter

„Das kostet mich 2000 Francs"

Kleine Geschichten vom großen Verdi

Verdi, der Komponist von „Rigoletto" und „Troubadour", verbrachte seine Ferien stets auf seinem Besitztum in Moucalieri. Als er eines Tages Gästen die Besonderheit seines Sommersitzes zeigte, staunten die Besucher über eine große Sammlung Drehorgeln, die in einem Zimmer standen. Verdi gab darüber folgende Erklärung ab: „Solange ich hier bin, spielen unter meinem Fenster von morgens bis abends alle Drehorgelmänner aus der ganzen Umgebung „Troubadour" und „Rigoletto". Um meine Ruhe zu haben, miete ich den Besitzern für die Dauer meines Aufenthaltes ihre Instrumente ab. Das kostet mich zwar rund 2000 Francs, es ist aber die einzige Möglichkeit, diese Musikanten loszuwerden, um meine Ferienruhe zu haben, die mir diesen Preis wert ist."

Der Prophet

Der Vater Verdi in Roncola kaufte für den achtjährigen Giuseppe auf dessen unablässige Bitten ein halb zerfallenes, klappriges Spinett. Der Dorftischler Cavaletti setzte es recht und schlecht instand. Als der alte Verdi das Instrument nach der Ablieferung öffnete, las er erstaunt im Spinett folgende Inschrift:

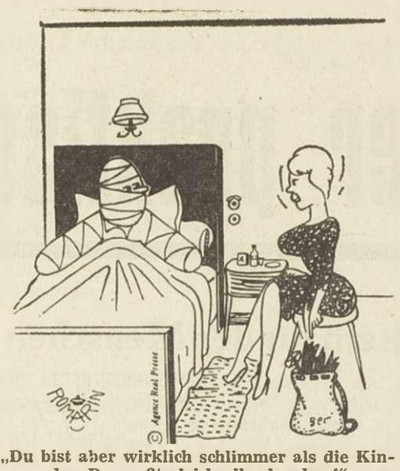
„Ich, Stefano Cavaletti, habe das Instrument umsonst repariert, weil ich das musikalische Genie des jungen Giuseppe Verdi erkannte. — Anno Domini 1821 —"

„Sulla scala"

Verdi wurde gefragt, ob eine ihm bekannte Sängerin würdig sei, in dem berühmten Theatro della Scala zu singen. „Dies wohl nicht", antwortete er, „wohl aber sulla s c a l a del Theatro (auf der Treppe des Theaters)."

Ungenießbar

Verdi wurde vom Direktor des Mailänder Konservatoriums, Basili, als „ungenießbar" abgelehnt und ging zu Lavigna. Bald darauf fand Basili unter 28 Bewerbern keinen geeigneten Organisten und wandte sich an Lavigna. Er übertrug Verdi die verlangte Aufgabe, der sie glänzend löste. Basili überschüttete ihn mit Lob, fragte aber: „Warum haben Sie zu meinem Thema einen doppelten Kanon geschrieben?" Der junge Komponist antwortete: „Weil es ungenießbar war."



„Du bist aber wirklich schlimmer als die Kinder. Du mußt gleich alles brechen!"

„Ihr Chef wird mich bestimmt sofort empfangen, wenn Sie ihm sagen, ich sei der Mann seiner Sekretärin!"

Graf Rocheville wühlte in den Taschen

Die milde Gabe des Bettlers

Vor dem Palais des Grafen Rocheville stand seit Jahren ein alter Bettler.

Jeden Morgen, wenn der Graf seine Wohnung verließ und auf die Straße trat, ließ er es sich nicht nehmen, einen Hundertfrankenschein aus der Weste zu ziehen und ihn dem Bettler hinzuwerfen.

Eines Tages aber geschah das Ungewöhnliche, daß Graf Rocheville verlegen in seinen Taschen wühlte, nach langem Suchen endlich ein bescheidenes Zehnsousstück zum Vorschein brachte und es dem Bettler in die abgegriffene Mütze warf.

Dieser betrachtete kopfschüttelnd das außergewöhnliche Geschenk.

„Euer Gnaden . . ."

Der Graf wandte den Kopf. „Was gibt es?"

„Euer Gnaden gaben mir ein Zehnsousstück", rief der Bettler vorwurfsvoll. „Darf ich fragen, ob Euer Gnaden sich nicht geirrt haben?"

„Lieber Mann", gab der Graf zur Antwort. „Dieses Zehnsousstück ist das letzte, was ich besitze. Ich werde das zweifelhafte Vergnügen haben, künftig wie Sie in den Straßen von Paris betteln zu müssen . . ."

Am darauffolgenden Tage erhielt der Graf Rocheville ein kleines Päckchen.

Als er es öffnete, fiel ihm ein Bündel Hundertfrankenscheine in die Hände nebst einigen auf kostbares, handgeschöpftes Bütten geschriebenen Zeilen. Er las:

„Euer Gnaden, ich kann es nicht dulden, daß Sie ärmer sein sollen als ich: Ich erlaube mir daher, Ihnen einliegend zweitausend Franken zu übersenden mit der herzlichen Bitte, mir künftig in gewohnter Weise einen Hundertfrankenschein in die Mütze werfen zu wollen."

Lächerliche Kleinigkeiten

Schlau

„Hast du Hans gesagt, daß wir ihn enterben, wenn er dieses Mädchen heiratet?" fragt die Mutter.

„Mehr als das", erwiderte der Vater stolz, „ich habe es dem Mädchen gesagt!"

Der Tierfreund

„Männeken, Sie können von Glück sprechen, daß ich Mitglied des Tierschutzvereins bin."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Wenn Sie nicht so ein riesengroßes Kamel wären, würde ich Sie dann grün und blau schlagen; doch als Tierfreund ist mir verboten, Tiere zu mißhandeln."

Gut erzogen

„Daß du nicht mehr Junggeselle bist, sieht man. Du hast niemals mehr Löcher in den Strümpfen."

„Strümpfestopfen war das erste, was ich bei meiner Frau lernen mußte!"

Pflichteifrig

Der Lehrer in der Religionsstunde: „Es ist eure Pflicht, in jeder Woche mindestens einen Menschen glücklich zu machen. Hast du das in dieser Woche getan, Fritz?"

Fritzchen (im Brustton der Überzugung): „Jawohl, Herr Lehrer."

Lehrer: „Gut so, mein Junge, was hast du getan?"

Fritzchen (im Brustton der Überzeugung): und sie war glücklich, als ich wieder nach Hause ging."

Vorsorge

„Ich möchte, bitte, ein Klavier mit breiten Tasten."

„Warum, mein Herr, wünschen Sie breite Tasten?"

„Damit meine Frau nicht so leicht daneben greifen kann."

Was ist traurig?

Es ist traurig, wenn man im März in den April geschickt wird, und man sieht an einem Maiabend seine Freundin Julie mit einem August Arm in Arm spazierengehen.

Austern

„Sie hat so lange Austern gegessen, bis sie die Perlenkette zusammen hatte."

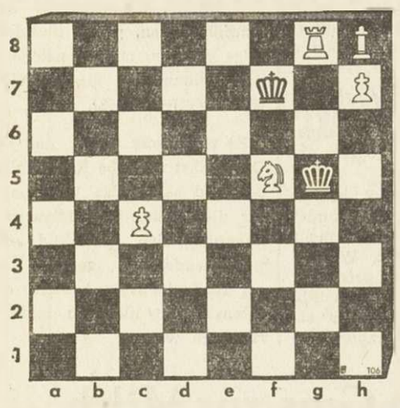
„Unmöglich! In soviel Austern sind ja gar keine Perlen."

„Nein. Aber sie aß die Austern mit jemand, der die Perlen hatte."

Flirt in Texas

Harte Nüsse

Schachaufgabe 45/63
von Dr. W. Speckmann



Weiß zieht an und setzt in 3 Zügen matt.

Grundstellung: W e i ß Kg5, Tg8, Lh8, Sf5, c4, h7 (6) — S c h w a r z Kf7 (1).

Rätselgleichung

(Gesucht wird x)

(a—b) + (c—d) + (e—f) + (g—h) = x

Es bedeuten: a) Strom in Afrika, b) Wurfspieß, c) hl. Buch der Mohammedaner, d) nord. Meeresgöttin, e) wissenschaftlicher Arbeitsraum, f) chemisches Element, g) Stadt im Weserbergland, h) römischer Hausgott; x = ein guter Freund der guten Kinder in der Vorweihnachtszeit.

Silbenrätsel

Aus den Silben: an — be — bel — ber — chel e — e — e — ei — el — ge — ho — in — ke keit — la — li — li — mor — na — ne — ne — ner — nes — ni — o — on — ra — ra — sa — sau sche — sel — sel — sel — ses — si — ta — te ti — to — tu — tur — tur — vi sind 18 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Die ersten und dritten Buchstaben — von oben nach unten gelesen — nennen jeweils einen Staat der USA und die entsprechende Hauptstadt (ch = 1 Buchst.). 1. Geschwulst, 2. Stockwerk, 3. grobe Stoffart, auch Pflanze, 4. Wandvertiefung, 5. Muse der Liebesdichtung, 6 landwirtschaftliches Gerät, 7. Reinheit, 8. weibliche Figur aus „Lohengrin", 9. Flachland, 10. die lebendige Schöpfung, 11. das Altertum, 12. Sitzmöbel, 13. Werkzeug, 14. Musikinstrument, 15. Eiland, 16. Schrifttum, 17. Stadt in Frankreich, 18. Sportboot.

Silbendomino

gan — man — me — min — ne — ne — pal ro — ter — ter.

Die Silben sind so zu ordnen, daß sich eine fortlaufende Kette zweisilbiger Wörter ergibt. Die Endsilbe eines Wortes ist immer die Anfangssilbe des folgenden Wortes.

Wortfragmente

ieb ufei esfä einb nenh lltk auma

Die vorstehenden Wortfragmente sind so zu ordnen, daß sie einen Spruch ergeben, in dem es um das Fällen geht.

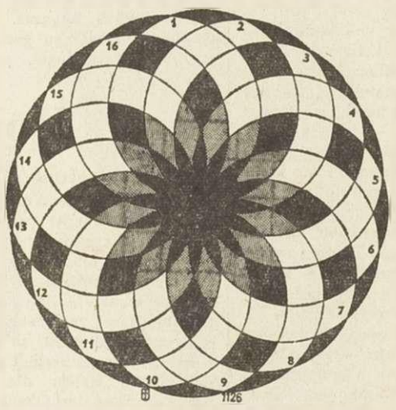
Kombinationsrätsel

Die Selbstlaute ä e e e e i i u sind den folgenden Mitlauten

d r w d r s p n s t g n z h m n g

so beizuordnen, daß sich eine Komödie von Shakespeare ergibt.

Die Rose



Von außen nach innen sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben in den Zahlenfeldern nennen, von 1—16 gelesen, nach richtiger Lösung einen Strom im östlichen Nordamerika.

Bedeutung der Wörter: 1. bibl. König, 2. Fluß in der Schweiz, 3. Metallbolzen, 4. deutsche Hafenstadt an der Ostsee, 5. Gezeitenwechsel, 6. Tücke, 7. fruchtbare Stelle in der Wüste, 8. Wut, Zorn, 9. englischer Adelstitel, 10. Bezeichnung, 11. Teil des Fußes, 12. Strick, 13. Leichen, 14. Blume, 15. Fluß in Frankreich. 16. Schauspieler.

HIER darf gestohlen werden!

Jedem der nachstehenden Wörter ist ein Buchstabe zu entwenden, damit die „bestohlenen" Begriffe, der Reihe nach gelesen, einen Spruch ergeben.

Schar — Eden — frei — Udet — List — Dieb Reis — in — Oste — Freunde.

Schüttelrätsel

Heer — lahm — Ford — Nelke — Ton

Diese Wörter sind so zu schütteln, daß andere Begriffe entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen dann eine Stadt in Ostfriesland.

Konsonanten-Verhau

g g n s t z z h n s c h n

An den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, liest man einen Spruch über die Gegensätze.

Besuchskartenrätsel

Welchen Beruf hat der Herr?

EGON SPRÄNER

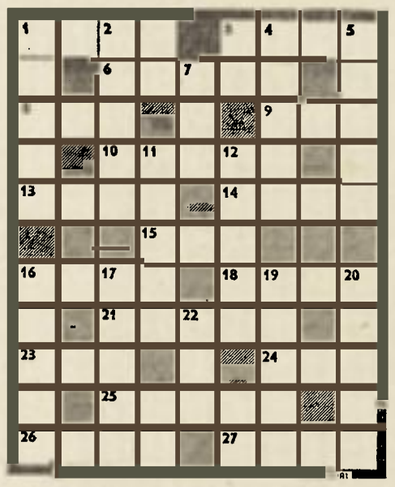
Schüttelrätsel

Lehm — Tal — Alm — Stern — Ampel — Amen.

Diese Wörter sind so zu schütteln, daß andere Begriffe entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen dann eine Stadt in Niedersachsen.

Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t : 1. Stadt am Rhein, 3. menschenfressender Riese, 6. Fleiß, 8. Ferment, 9. Tierleiche, 10. Stadt im Ruhrgebiet, 13. Hast, 14. besitzanzeigendes Fürwort, 15. Strom in Innerasien, 16. Wonne, 18. Milchfett, 21. Fluß a. d. Kaukasus, 23. starkes Seil, 24. Handlung, 25. großer Mensch, 26. Italiens Hauptstadt in der Landessprache, 27. Werkzeug, Gesenk.



S e n k r e c h t : 1. Stier, 2. Verkehrshindernis, 4. Walkürenroß, 5. Grünfläche, 7. orientalische Kopfbedeckung, 11. Teil des Buches, 12. arabische Fürsten, 16. Hohlmaß, 17. starker Wind, 19. Schriftstücke, 20. kleiner Teppich, 22. Segelkommando.

Zahlenrätsel

Jede Zahl in den nachstehenden Schlüsselwörtern bedeutet einen Buchstaben:

1. jap. Brettspiel	5 11
2. Kernfrucht	14 18 16
3. Nordeuropäer	12 21 14 2
4. Schiffsbauanstalt	6 2 7 17 13
5. Beginn ein. Fußballspiels	15 14 1 13 11 16
6. Rautenviereck	7 9 11 19 20 18 1
7. Frühlingsblume	10 2 4 3 8 9 2 14

Die so gewonnenen Buchstaben setzen Sie bitte in die folgenden Zahlenreihen ein:

1 2 3 4 5, 6 2 7 1 4 8 9 10 11 7 12 2 7 6 2 3 13 11 9 14 2 9 15 16 10 2 7 1 8 9 3 4 2 16 13, 2 4 14 2 14 17 7 2 18 14 12 15 19 20 18 1 2 14 9 21 3 13 18 14 12 19 4 13 12 2 19 5 2 14 4 2 16 13.

Jetzt können Sie laufend einen gereimten Vierzeiler von Goethe ablesen.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 44/63: 1. Dd4—g4† f7—f5 2. g5—f6: e. p. matt! 1. . . . Ke6—e7 2. La3—d6: matt! 1. . . . Ke6—d5 2. Dg4—e4 matt!

Silbendomino: Relim — Limburg — Burgfried — friedvoll — Vollmond — Mondschein scheinbar — Bargeld — Geldschrank — Schranktür — Türkis — Kissen.

Silbenrätsel: 1. Diebstahl, 2. Elritze, 3. Regal, 4. Saibling, 5. Calvin, 6. Hotel, 7. Wiedehopf, 8. Arsenal, 9. Edelweiß, 10. Chirurg, 11. Hesperus, 12. Efendi, 13. Gerümpel, 14. Ernani, 15. Gazelle, 16. Eruption, 17. Nashorn, 18. Ulema, 19. Emigrant, 20. Banane.

„Der Schwäche gegenüber gilt es, eisern zu sein."

Rätselgleichung: a) Kinon, b) on, c) Demut, d) Mut, e) Raufe, f) Fe, g) Genre, h) Re; x = Kinderaugen.

Verschieberätsel: Magdeburg — Stralsund.

Besuchskartenrätsel: Leopard — Schakal.

Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t : 1. Paste, 4. Hai, 7. Arad, 8. Kern, 9. sei, 10. Aalen, 11. Stamm, 14. Essen, 17. Selen, 19. Segel, 21. Gas, 23. Esel, 24. Oese, 25. Ner, 26. Harem.

S e n k r e c h t : 1. pas, 2. Ares, 3. Saite, 4. Hel, 5. Ares, 6. innen, 8. Kamel, 10. Amsel, 12. Assel, 13. Arsen, 15. Neger, 16. Lese, 18. Nase, 20. Ger, 22. Sem.

Fächerrätsel: 1. Kai, 2. Uri, 3. Gas, 4. Eis, 5. Lie, 6. See, 7. Tat, 8. Ort, 9. Sem, 10. Sam, 11. ein, 12. nun = Kugelstossen.

Lustiges Silbenrätsel: 1. Karnickel, 2. Aschenbecher, 3. Seelenmesse, 4. Schweizerdegen, 5. Eisleben, 6. Rasselbande, 7. obstreich, 8. lasterhaft, 9. Lateiner, 10. Erhaltung. — Kasserolle.

Kombinationsrätsel: Ein Sommernachtstraum.

Konsonantenverhau: Einigkeit macht stark.

Versrätsel: Ein Gast — Gastein.

Zahlenrätsel: Schlüsselwörter: 1. Go, 2. Fan, 3. Wade, 4. Natur, 5. Borkum, 6. Schleiz. — Der Vierzeiler lautet: Was das Leben heute bringt, / nutze, eh die Sonne sinkt, / denn entfloh die rechte Stunde, / bleibt dem Herzen nur die Wunde.

KARUSSELL des Lebens

König der Fahrraddiebe

Der Polizei in der holländischen Stadt Apeldorn gelang es endlich, einen Stukkateur zu fassen, der in eineinhalb Jahren nicht weniger als 102 Fahrräder stahl und als „König der Fahrraddiebe" berüchtigt war. Der Mann trieb seine Frechheiten soweit, daß er in den Tageszeitungen Anzeigen veröffentlichte, mit denen er bestimmte Marken gebrauchter Fahrräder anbot. Sobald er Käufer fand, zog er los, um die gewünschten Radmarken erst ausfindig zu machen und zu stehlen. Die Beute verkaufte er dann an die Kauflustigen.

Gefährliche Amtssprache

Ein Rentner in Brüssel erhielt von den Behörden einen Bescheid, der in einer solch unverständlichen Amtssprache abgefaßt war, daß der alte Mann glaubte, man habe ihm die Unterstützung gestrichen und einen Selbstmordversuch unternahm. Zum Glück konnte er wieder ins Leben zurückgerufen werden. Der schwer verständliche Inhalt des amtlichen Schreibens besagte nicht eine Aufhebung, sondern eine Erhöhung der Unterstützung.

Deutsche bauen Francos Autobahn

Freie Straße für den Tourismus – Zweieinhalb Jahre Bauzeit an der Costa brava

Zu den Ferienerlebnissen, die die deutschen Reisenden am ehesten missen möchten, gehört die Begegnung mit den spanischen Straßen. Um Schlaglöcher und Engpässe hat es schon viel Aerger gegeben, und wenn eine Werbung auf Anhieb überzeugend sein kann, dann ist es die Reklame einer Fluggesellschaft an der kurvenreichen Straße, die die Costa brava entlangführt: „Wenn Sie das Flugzeug benutzt hätten, dann wären Sie schon lange hier!" Nachdem Spanien nun wieder eine (nicht ganz so erfolgreiche) Reisesaison hinter sich gebracht hat, sind die guten Vorsätze fest beschlossen: Schon im Frühjahr soll mit dem Bau der levantinischen Autobahn begonnen werden.

Nachdem sie mit ihren eigenen Straßenbauern reichlich Pech hatten, haben die spanischen Behörden Kontakte zur deutschen Bundesrepublik aufgenommen. Der Erfolg stellte sich ein: Seit einigen Monaten schon arbeiten deutsche Ingenieure an den Plänen für die spanische Autobahn. Das ist keine unproblematische Arbeit, da außer dem ständigen Anwachsen des Verkehrs auch die besondere klimatische Lage berücksichtigt werden muß.

Die Spanier, die sich bereits als Straßenbauer in großem Stil versucht hatten, haben reichlich Lehrgeld bezahlen müssen. Die einstige Prachtstraße, die vor sechs Jahren gebaut wurde und Madrid mit Andalusien verband, ist heute nur noch eine ausgediente, ausgefahrene Landstraße zweiter Ordnung. Schon bald nach der Eröffnung begann der Asphalt in der heißen Sonne Spaniens zu schmelzen. Was von der Straße den Sommer überdauerte, wurde im Herbst von den Regengüssen davongespült.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hielt es nach diesen Erfahrungen für angebracht, deutsche Experten mit der Planung der Autobahn zu beauftragen. Das hat freilich unerwartete Auswirkungen. Wer gründlich baut, baut teuer. Und die deutschen Ingenieure haben in ihren Berechnungen die Kosten für einen Kilometer Autobahn mit 3,5 Millionen Mark veranschlagt.

Berücksichtigt man die niedrigen Arbeitslöhne, wie sie in Spanien gezahlt werden, so wird man diesen Preis zu würdigen wissen.

„Sie liebt mich ... sie liebt mich nicht ... sie liebt mich ...!"

Aber teuer oder nicht — Spanien macht sich daran, seine kostspieligste Autobahn zu bauen, auch in der Hoffnung, damit seinem Fremdenverkehr einen guten Dienst zu erweisen.

Die spanische Autobahn, die am Mittelmeer entlangführen wird, wird nicht gradlinig verlaufen. Entscheidend war dabei das Ergebnis einer neuen Untersuchung, nach der die Aufmerksamkeit eines Autofahrers auf gradlinigen Straßen eher nachläßt. Die spanische Autobahn wird also schlangenförmige Gestalt annehmen, mit einem Radius von fünf Kilometern. Im Norden soll mit dem Bau begonnen werden, und bis sie ihr Ziel in der Levante erreicht haben wird, werden zweieinhalb Jahre vergehen.

die Kurzgeschichte

Der Brief

Fräulein Doris war bildhübsch, 23 Lenze jung und ständig zerstreut. Aus all dem erkennt selbst der Laie, daß Fräulein Doris unglücklich verliebt war. Und zwar in den Assistenzarzt, Herrn Fleckner. Nun wäre die brunnentiefe Leidenschaft weiter gar nicht so unglücklich gewesen, denn im Innern fühlte Fräulein Doris, daß auch sie Herrn Fleckner ungemein sympathisch war. Aber Herr Fleckner war zu schüchtern, um seinen Gefühlen wörtlich Ausdruck zu verleihen.

Und dann geschah das Schreckliche: Herr Fleckner wurde versetzt.

„Mein liebes Fräulein Doris", gestand Herr Fleckner, als ihn Doris äußerlich gefaßt, aber innerlich völlig zusammengebrochen zum Bahnhof begleitete. „Ich weiß nicht, ob Sie je ... ob Sie je ... ob Sie je auf den Gedanken gekommen sind, daß ich Sie eigentlich sehr ... sehr ..."

Aber Herr Fleckner hatte seine Kühnheit überschätzt.

„Ich ... es tut mir schrecklich leid, liebes Fräulein Doris", stotterte er, „aber ich bin zu schüchtern. Ich weiß nicht, ob Sie ahnen, was ich Sie fragen wollte. Und dabei ist es für mich so unendlich wichtig."

„Dann fragen Sie doch", ermunterte Fräulein Doris zitternd.

„Zu spät, da ist mein Zug schon", gestand Herr Fleckner erleichtert und schwang sich in sein Abteil. „Aber warten Sie auf meinen Brief, Fräulein Doris, ich beschwöre Sie."

„Ich werde warten", sagte Fräulein Doris leidenschaftlich.

Schon zwei Tage später kam der Brief.

Fräulein Doris öffnete ihn mit zitternder Hand und stieß einen gruselfilmhaften Schrei aus. Es war eine herrliche, kühne, originelle Handschrift, die die vier Seiten an sie füllten. Eine Handschrift von außerordentlichem Formniveau, diszipliniertem Rhythmus und intelligentem Eigenwillen. Aber leider völlig unlesbar. Selbst ein professioneller Spionageabwehroffizier wäre vor der Flecknerschen Handschrift entnervt zusammengebrochen. Und dieser Brief enthielt nun unlesbar die für Fräulein Doris entscheidende Frage.

„Was mache ich nur?"

Es wurde eine sehr glückliche Ehe. Fräulein Doris hatte nämlich alles auf eine Karte gesetzt und Herrn Fleckner ein Telegramm geschickt. Mit einem einzigen Wörtchen: Ja.

Wußten Sie schon ...

... daß in mehreren europäischen Ländern regelmäßig Rundfunksendungen laufen, die der Arbeit der Tonbandfreunde gewidmet sind? Die älteste ist die französische Sendereihe „Aux Quatre Vents". Die deutsche Bundesrepublik gehört noch nicht zu diesen Ländern, obgleich hier die Zahl der Tonbandfreunde bereits die Zwei-Millionen-Grenze überschritten hat.

daß die Deutsche Bundespost eine „Zentralstelle zum Abhören verlorengegangener Folien" in Frankfurt am Main eingerichtet hat? Hier werden u. a. die Tonbänder abgehört, die wegen unzureichender Verpackung aus dem Umschlag gefallen sind. Es empfiehlt sich also, auf den Beginn jedes Tonbandes, das per Post verschickt wird, die Adresse des Empfängers und auch die eigene Anschrift aufzusprechen, um es der Post zu ermöglichen, den Tonbandbrief auch dann noch zustellen zu können, wenn die Verpackung verlorenging.

... daß beim „Britischen Schallarchiv" monatlich rund tausend Tonaufnahmen neu registriert werden? Diese seit 1955 bestehende Einrichtung am Londoner Russel Square steht jedermann zur Verfügung, der akustische Dokumente sucht. In der Fülle der Tonbänder und Schallplatten findet man hier z. B. auch eine Rede Dr. Adenauers, die er schon lange vor dem letzten Weltkrieg hielt.

... daß Tonbänder der BASF von Tonbandamateuren, aber oft auch von Funk, Fernsehen, Film, Expeditionen usw. in über hundert Ländern der Erde verwendet werden? Das Tonband wurde im übrigen bereits vor rund dreißig Jahren in Deutschland erfunden.

... daß Tonbanddokumente der deutschen Trennung im Ausland auf steigendes Interesse stoßen? Rund 1200 Tonbänder gibt es bereits im Tonbandarchiv des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen. Im vergangenen Jahr holten sich allein 25 Fernsehstationen in aller Welt akustische Dokumente aus dieser Sammlung, um über aktuelle Ereignisse in Mitteldeutschland und in beiden Teilen Berlins zu berichten.

Mit Herz und Takt auf fremden Pfaden

Lady Baden-Powell – Chefin der Pfadfinderinnen und meistgereiste Frau der Welt

Fünfmal ist sie um die ganze Erde gereist, und insgesamt hat sie etwa 540 000 km zurückgelegt — Olave Lady Baden-Powell, Chefin der Weltpfadfinderinnenbewegung. Man kann sie getrost als „die meistgereiste Frau der Welt" bezeichnen, und zwar „mit einem Ziel" gereist, wie sie hinzuzufügen pflegt, denn all ihre Fahrten stehen im Dienst der Weltpfadfinderinnenbewegung. Lady Baden-Powell ist 74 Jahre alt, doch sie denkt nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen.

Zufälle haben im Leben der Lady Baden-Powell eine bedeutende Rolle gespielt. 1912 reiste sie mit ihrem Vater nach Jamaika. Auf demselben Schiff befand sich „der Pfadfindermann" — wie sie General Baden-Powell in einem Brief an ihre Mutter nannte —, der seine erste Weltreise machte. Bei ihrer Begegnung entdeckten sie, daß sie am selben Tag Geburtstag hatten: am 22. Februar, wenn der Altersunterschied auch 32 Jahre betrug. Sie heirateten noch 1912.

Als Lord Baden-Powell, der Führer der Pfadfinderbewegung, 1941 starb, trat seine Witwe keineswegs in den Hintergrund; die Pfadfinder brauchten sie. Eine Frau in den besten Jahren, konnte sie, die alle Interessen ihres Mannes geteilt hatte, seine Arbeit weiterführen. Die Pfadfinder und Pfadfinderinnen blickten jetzt, da ihr Führer sie verlassen hatte, zu ihr als Leiterin und Vorbild auf.

Die Pfadfinderinnenbewegung entstand sozusagen von selber. 1909, auf dem ersten Pfadfindertreffen im Londoner Crystal Palace, hatte sich eine Mädchengruppe mit breitrandigen Pfadfinderhüten und Stöcken den Jungen zugesellt, und als man sie fragte, wer sie seien, antworteten sie ungeniert: „Wir sind die Pfadfinderinnen!" Lady Baden-Powell imitiert, wenn sie diese Geschichte erzählt, sehr anschaulich, wie der General mit einem „Unsinn!" reagierte. Er wollte sich nicht den Vorwurf zuziehen, er habe junge Mädchen ermutigt, zu halben Jungen zu werden. Später jedoch betraute er seine Schwester Agnes mit der Aufgabe, die erste Pfadfinderinnengruppe zu gründen.

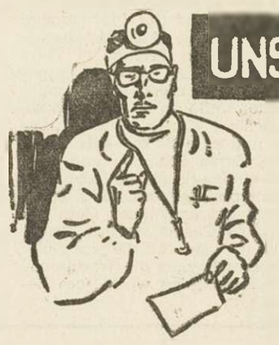
Lady Baden-Powell trat erst einige Jahre nach ihrer Heirat ins Blickfeld der Oeffentlichkeit. Zunächst hatte sie ihre eigene Familie — einen Sohn und zwei Töchter — zu versorgen; sie betrachtete es als ihre Pflicht, ihrem überlasteten Mann ein gemütliches Heim zu schaffen. Als Kind hatte sie kennengelernt, was es heißt, kein festes Zuhause zu haben, da ihr Vater siebzehnmal seinen Wohnsitz wechselte. Einer davon war Renishaw Hall, ein Besitz in Derbyshire, den ihr Vater von Sir George Sitwell gepachtet hatte. Die kleine Olave war damals sechs Jahre alt und trug kurz geschnittenes Haar, so daß sie wie ein Junge anzusehen war. In ihrer fürsorglichen Art strickte sie dem dortigen Förster einen Schal. Als er das Geschenk mit den Worten „Danke, mein kleiner Mann!" annahm, war sie viel zu taktvoll, um ihn zu korrigieren.

Dieses Taktgefühl und die Fähigkeit, eine Atmosphäre der Behaglichkeit zu schaffen, haben sie bisher nie verlassen. Tritt Lady Baden-Powell irgendwo ein, so scheinen die Menschen automatisch glücklicher und mit sich selbst zufriedener zu werden. Sie ist eine überaus warmherzige Persönlichkeit und besitzt die große Gabe, jeden spüren zu lassen, daß sie wirkliches Interesse an ihm nimmt.

Auf ihren Reisen in ihrer Eigenschaft als oberste Pfadfinderin Großbritanniens und als Chefin der Weltpfadfinderinnenbewegung ver-

Lady Baden-Powell, Chefin der Weltpfadfinderinnenbewegung, ist mit ihrer Devise „Ich werde mein Bestes tun, um jedermann und überall zu helfen" Tausenden junger Menschen zum Vorbild geworden.

sucht Lady Baden-Powell, zur Völkerverständigung beizutragen. Mit ihrer Devise „Ich werde mein Bestes tun, um jedermann und überall zu helfen!" ist sie jungen Menschen in aller Welt zum Vorbild geworden. Unter ihrer Führung hat sich die Pfadfinderinnenbewegung, die heute 5½ Millionen Mitglieder zählt, auf 51 Länder ausgedehnt. Diesen überragenden Erfolg erklärt Lady Baden-Powell selbst: „Die Pfadfinderinnenbewegung bietet jungen Mädchen etwas, das die Schule ihnen nicht geben kann, und es macht Spaß!"



UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Furunkel - am besten ruhigstellen

Unter Furunkel versteht man bekanntlich die Entzündung eines Haarbalgs. Da Haare über den ganzen Körper verteilt sind, kann es praktisch überall zu Furunkeln kommen. Hervorgerufen wird eine solche Entzündung durch Keime, die sich stets auf der Haut befinden (Staphylokokken) und normalerweise völlig harmlos sind. Vorwiegend an Reibstellen der Kleidung (Kragen, Schritt, Gürtellinie usw.) können diese Keime aber „wild" werden und dann Furunkel erzeugen.

Bekommt jemand aber immer wieder Furunkel, muß man sich fragen, ob nicht eine Allgemeinstörung vorliegt, die die Widerstandskraft der Haut herabsetzt. Man muß dabei an eine Zuckerkrankheit, eine gestörte Verdauung oder Harnausscheidung oder eine Leberkrankheit denken.

Im Anfangsstadium, wenn der beginnende Furunkel nur juckt oder gering schmerzt und eine Hautrötung andeutet, daß „sich da was tut", kann man durch entzündungswidrige Salben den Prozeß zu kupieren versuchen.

Geht er trotzdem weiter, wird man durch erweichende Mittel und Wärme die „Reifung" d. h. das Einschmelzen und Abstoßen des befallenen Gewebes beschleunigen. Ist der Furunkel dann „reif" geworden, hat sich also ein geschlossener Eiterherd gebildet, wird man ihm durch Eröffnung Abfluß nach außen verschaffen und so die Heilung beschleunigen.

Ein Furunkel ist eine Entzündung. Man darf nie vergessen, daß jede Entzündung besser heilt, je ruhiger sie gestellt wird. Deshalb kann eine gut angelegte Schiene wichtiger sein als große Gaben von Penicillin oder anderen Antibiotica. An den Furunkel selbst kommen diese Antibiotica — da er ja von einem Verteidigungswall des Körpers umgeben ist — doch kaum heran. Sie verhindern aber das Uebergreifen auf gesundes Gewebe.

Sitzt ein Furunkel im Gesicht (Oberlippe, Nasenfalte) ist besondere Vorsicht geboten, weil hier über Gesichtsvenen ein lebensbedrohliches Uebergreifen aufs Gehirn droht. Hier sind Ruhigstellung (Sprech- und Kauverbot) und reichlich Antibiotica dringend geboten.

Gelegentlich — besonders bei schlecht ruhiggestellten Furunkeln — zeigen rote Streifen (Blutvergiftung) ein Uebergreifen der Entzündung auf die Lymphbahnen an. Durch kühlende Alkoholumschläge und exaktes Ruhigstellen wird man jedoch dieser Komplikation meist rasch Herr.

Dr. med. S.

Der schiefe Turm braucht viele Lire

Ganz Italien sucht eine Milliarde Lire, denn sonst fällt er um, der Schiefe Turm von Pisa, der immer schiefer wird. Er kann auch heute abend umfallen, heißt es, morgen früh, oder in einer Woche. Ein kleines Erdbeben genüge, auch ein hübscher Sturm reiche aus. Und der Stürme sind viele in Pisa. Manche Architekten gehen sogar so weit, daß sie in den Temperaturschwankungen zwischen Nacht und Morgen eine akute Gefahr für das altehrwürdige Bauwerk sehen und ihm demnächst das gleiche Schicksal prophezeien, wie es dem Campanile von Venedig beschieden war. Kurzum, die Prognosen aller Fachleute sind so düster, wie sie noch niemals waren, obwohl der Schiefe Turm seit seiner Vollendung im Jahre 1350 immer schon reichlich schief gewesen ist, ganz gegen die Intentionen seines Erbauers Bonanno. Mittlerweile aber hat sich das Terrain unter dem vierzehn Millionen Kilo schweren Bauwerk gefährlich weiter gesenkt, wurde es doch mit einer Belastung von zehn Kilo pro Quadratzentimeter Boden errichtet, mit einer Belastung also, die moderner Festigkeitslehre spottet.

Die Einwohner von Pisa machen einen weiten Bogen um den Turm herum, blinzeln verängstigt zu ihm empor und malen sich aus, was für ein eindrucksvolles Donnern ertönen würde, wenn ihr berühmter und geliebter „Torre" auf ihren ebenso berühmten und geliebten Camposanto stürze: ein riesiger, staubdampfender Trümmerhaufen aus Marmor, Ziegeln und Säulen. Und die Zeitungen geben der frommen Hoffnung Ausdruck, daß wenigstens bei der möglichen Katastrophe kein ausländischer Gast Schaden nehme.

Ja, ist ihm denn gar nicht mehr zu helfen, dem allzu schiefen Turm? Eine Milliarde Lire sei nötig, um ihn zu retten, behaupten die Fachleute. Nun, vielleicht bleibt er noch bis zum Jahr 2063 stehen. Das ist die Lebensdauer, die ihm, wenn ein Wunder geschieht, von den Wissenschaftlern bestenfalls zugestanden wird.

Das Gewehr ist des Pathanen bester Freund

Die Wächter des Khyberpasses wollen sich nicht anpassen / Die Gesetze der Vorväter haben absolute Gültigkeit

Er heißt Ali. Sein kostbarster Besitz ist ein Gewehr, das er sich selber zusammengebaut hat. Aus den Ueberresten einer amerikanischen Waffe, wie er sagt. Den Schaft und die reichen Verzierungen hat er mit wenig Werkzeugen und viel Geduld geschnitzt. Das Ergebnis seiner Bemühungen sieht nicht gerade sehr eindrucksvoll aus, doch Ali beweist, wenn es sein muß, daß er mit diesem Gewehr besser schießen kann als so mancher Soldat mit einer speziell für Scharfschützen entwickelten Waffe.

Ali ist ein Pathane pakistanischer Staatsangehörigkeit, doch auf die legt er keinen übermäßigen Wert. Er gehört zu einem Stamm in der Gegend des Khyberpasses, der Pakistan von Afghanistan trennt. Traditionsbewußt ist er. Er weiß, daß seine Vorfahren den Briten lange Zeit widerstanden haben, daß es ihnen nie ganz gelungen ist, die Pathanen zu unterwerfen. Das erklärt allerdings nur zum Teil seinen Stolz, denn der ist praktisch ein Erbgut aus noch weiter zurückliegenden Epochen.

Fast alle Eroberer und die Kaufleute in ihrem Gefolge, die aus dem Westen kamen, sahen in jenem Paß das Einfallstor nach Indien. Viele Jahrhunderte, bevor man den Begriff Guerillakrieg prägte, führten ihn die Pathanen bereits. Sie legten Stützpunkte an, von denen aus sie die vorbeiziehenden Heere und Handelskarawanen angriffen. Zwei Vorteile hatten sie: die Uebung im Umgang mit Waffen und die Kenntnis des Geländes. Für sie war es immer selbstverständlich, daß ein Knabe des Stammes bereits in einem Alter das Schießen — früher mit Pfeil und Bogen, dann mit Gewehr — lernte, in dem sich bei uns ein Junge noch mit Spielzeugen beschäftigt.

Ali hat die Pfeil- und Bogenzeit nicht mehr miterlebt. Er lernte das Reiten kurz nach dem Gehen und das Schießen lange vor dem ABC, mit dem er noch heute nicht auf sehr vertrautem Fuße steht. Schreiben kann er kaum mehr als seinen Namen, aber eine alte Konservenbüchse trifft er leicht auf 100 Meter Entfernung.

Mit irdischen Gütern ist er nicht gesegnet. Alles, was er sein eigen nennt, sind eine Frau, ein Sohn, ein Zelt, ein paar Pferde, Teppiche, Kochtöpfe, das Gewehr und an die 50 Schuß Munition. Am meisten Sorgen macht er sich um die Patronen, denn was nützte ihm schon seine Waffe ohne die Munition?

Sein Vater gehörte noch zu den Männern, die den Kaufleuten und den britischen Soldaten Schrecken einjagten. Er war wohlhabender als Ali, denn die Beute wurde geteilt, wobei immer noch genug für jeden übrig blieb. Träumerisch spricht Ali von dieser „guten alten Zeit", die er selber nicht erlebt hat. Die pakistanische Regierung hat versucht, seinen Stamm seßhaft zu machen, mit dem Gedanken zu befreunden, daß man auch von der Viehzucht und vom Ackerbau leben könne, aber das Nomadendasein gibt niemand so gerne auf, wenn er es gewöhnt ist. Und nur noch auf Scheiben zu schießen, liegt den Pathanen auch nicht. Ali und seine Stammesgenossen leben nach und hängen an alten Gesetzen. Es sind Gesetze, die sich mündlich von Generation zu Generation vererben und für Pathanen mehr Gültigkeit haben als die, die von Parlamenten in Hauptstädten feierlich verabschiedet und zu Papier gebracht werden.

Vieles hat sich an der Grenze geändert, die einst die Natur in einer Laune zog und die seit rund 15 Jahren die neu entstandene Nation Pakistan von Afghanistan trennt. Doch die Pathanen nehmen davon kaum Kenntnis. Ihr Stammesgebiet ist das Land um den Khyberpaß, eine trostlose Einöde. Daran halten sie fest. Staatsgrenzen interessieren sie nicht. Ihre Toten setzen sie noch immer in Türmen bei, die nach oben hin offen sind, so daß die Geier es leichter haben, zu einem Festmahl zu kommen, bei dem schließlich nur noch ein Knochenhaufen übrig bleibt.

Ali gehört einem Volksstamm an, der nach der Meinung der Gelehrten in spätestens einem Jahrzehnt sich entweder der Gegenwart angepaßt hat oder aber untergehen wird. Davon weiß Ali nichts. Stolz und doch mißtrauisch hat er sich letzthin einmal von einem ausländischen Berichterstatter fotografieren lassen. Und das auch nur, weil er nicht wußte, was ein Foto ist. Hätte er es geahnt, dann wäre er wahrscheinlich reichlich böse gewesen, denn Allah verbietet die bildliche Darstellung des Menschen.

Von der Politik versteht Ali sowieso nichts. Für einen unabhängigen Pathanenstaat würde er kämpfen, denn das hat von ihm aus gesehen nur mit Stammesfragen zu tun. Daß die Verwirklichung dieses Gedankens einen Krieg zwischen Pakistan und seinen Machthabern auslösen könnte, käme ihm nicht in den Sinn. Weder Pakistan noch Afghanistan sind ihm fest umrissene Begriffe. Ali liebt sein Gewehr und sein Volk, abgesehen von den Pathanenstämmen, mit denen sein Stamm traditionell verfeindet ist. So wie er denken viele Pathanen, und da liegt die Gefahr. Denn Pathanen wollen nicht begreifen, daß die Welt der Vorväter nicht die von heute ist.

Das Gewehr ist der beste Freund dieses stolzen Pathan-Kriegers. Seit Jahrhunderten bewacht der Volksstamm, dem er angehört, den Khyberpaß, das Einfallstor nach Indien.

Kurz und amüsant

Trauernd saß der Hahn ...

allein auf der Stange, als ein mexikanischer Landwirt morgens die Tür zum Hühnerstall öffnete. Ein Dieb hatte alle Hennen mitgenommen und dem hinterbliebenen Hahn einen Trauerflor um den Hals gebunden.

Die kirchliche Trauung ...

wird für „leichte" Paare im texanischen Cleveland billiger: Ein Geistlicher berechnet seine Trauungsgebühren nach dem Gewicht des Brautpaares. Ein Kilo Bräutigam kostet zehn, ein Kilo Braut fünf Cents.

Fünfzehnhundert Särge ...

erbte der Amerikaner Robert Meade von einem Verwandten, der eine Schreinerei besaß. Als Robert für die Särge keine Abnehmer fand, ließ er sie zu Kinderwiegen umarbeiten. Jetzt kamen Käufer.

Wilde Hunde bewachen da Gamas Schätze

Pirateninsel der Komoren wieder im Gespräch / Goldbarren zwischen Hundezähnen

Der portugiesische Entdecker Vasco da Gama soll auf der Komoren-Insel Combre, zwischen der Nordspitze Madagaskars und der portugiesisch-afrikanischen Stadt Porto Amelia gelegen, einen indischen Goldschatz vergraben haben, den er nicht mehr nach Portugal mitnehmen konnte. Damals setzte er seinen Aufzeichnungen zufolge 50 Wachhunde auf Combre an Land, die Fremden den Zutritt zu der unbewohnten Insel verwehren sollten.

Seit 1850 versuchten viele Abenteurer auf eigene Faust, auf Combre den Schatz zu finden. Ueber ein Dutzend Leute mußten bei diesen Unternehmen das Leben lassen und fielen den wilden, heißhungrigen, teils wohl tollwütigen Hunden auf der Schatzinsel zum Opfer.

„Die Wachhunde Vasco da Gamas sind heute, nach Generationen, schärfer denn je", schreibt der französische Seefahrer Loyain, der sich schwer bewaffnet mit einem Begleiter mehrere Stunden auf Combre aufhielt. „Die Zahl der verwilderten Hunde hat sich in den über 350 Jahren vervielfacht. Die Tiere bewohnen offenbar Höhlen. Sie leben von angeschwemmten Muscheln, Austern, Krebsen, Fischen und den Kriechtieren der Insel."

Bisher glaubte niemand, der derartige Berichte über die Wachhunde Vasco da Gamas prüfte und bestätigte, daß sich eine großangelegte Treibjagd gegen die bösartigen Tiere lohnen würde. Doch seit einiger Zeit scheint das Interesse an der Pirateninsel der Komoren wieder erweckt worden zu sein. Der Kapitän des französischen Frachters „Rouen" beobachtete nämlich unlängst beim Passieren Combres eine Meute Hunde, die in einem wilden Kampf um einen großen Beutel verstrickt waren. Ein Boot wurde ausgesetzt und mit Pistolen und Gewehrschüssen hielten die Matrosen die zurückweichenden Hunde in Schach. 14 Tiere waren bei der Schießerei auf der Strecke geblieben. Sie wurden später von ihren Artgenossen unter Heulen und Jaulen aufgefressen. Der Beutel, um den die Hunde kämpften, bestand aus Leder und enthielt 650 teils faustgroße Goldbarren, deren Schmelz- und Herstellungsart ganz eindeutig auf indische Herkunft weist, womit praktisch als sicher angenommen werden kann, daß dieses Gold aus dem Schatz Vasco da Gamas stammt. Bisher steht nicht fest, ob man sich auf die Suche und die vorherige Großjagd gegen die Wachhunde Vasco da Gamas entscheiden wird. Noch bewachen sie den Schatz.

In Eppstein (Taunus) entdeckte unser Fotograf dieses seltsame Bauwerk, eine Mischung zwischen alter Ritterherrlichkeit und modernem Bauwesen. Eingeweihte erklären, daß man hier das Rathaus vor etwa sechzig Jahren zusammen mit dem „mittelalterlichen" Turm errichtete, um den Charakter des festungsbewehrten Eppstein zu wahren.
Foto: Riedel

„Dielen-Eddie" verschwand unter Fußböden

Als der Amerikaner Eddie Laszlo mit seiner Frau nach der Trauung die Kirche in Des Moenes verließ, empfing ihn ein Ehrenspalier seiner sieben Geschwister und drei Schwäger. Sie hielten rohe Fußbodenbretter in den Händen, unter denen das Paar hindurchschritt. Das Bild erschien in den Zeitungen. „Dielen-Eddi" hatte schon zweimal durch seine Vorliebe für Fußbodenbretter oder vielmehr das, was darunter war, die Oeffentlichkeit beschäftigt.

Eines Tages kam er nach Hause, lockerte einige Dielenbretter und verschwand in der Höhlung zwischen Fußboden und Grundmauern. Als er später herauswollte, kam er nicht mehr durch die Oeffnung. Drei Brüder, zwei Polizisten und fünf Feuerwehrmänner arbeiteten eine Stunde, um ihn zu befreien. Als Grund für die Exkursion in die Unterwelt gab Eddie an: „Bei sieben Geschwistern ist im Haus dauernd Krach! Ich brauchte Ruhe, um nachzudenken. Deshalb bin ich hineingeklettert." Und auf die Frage, worüber er nachgedacht habe, erwiderte er: „Ob ich Janet Wilkins heiraten soll! Ich bin zum Entschluß gekommen, es nicht zu tun. Die Ehe ist genau so eine Mausefalle wie die, in welcher ich steckte."

Einige Monate später kamen dem einsamkeitsbedürftigen Eddie aber doch Zweifel an dem Entscheid. Wieder dachte er über Janet nach, diesmal unter dem Fußboden im Hause seines Chefs. Da er ohne fremde Hilfe seinem Refugium entstieg, betrachtete er die Ehe nicht mehr als Mausefalle und beantragte die Heiratslizenz. Nur der Boß feuerte ihn hinaus, wegen Sachbeschädigung. Den Abschluß der Story bildete das Ehrenspalier mit Fußbodenbrettern. Die gibt es in der neuen Wohnung des jungen Paares nicht. Janet hat vorsorglich Parkettboden genommen.

Reichwerden kann man auch mit dunkler Haut

Südafrikas reichster Schwarzer kann weder lesen noch schreiben / Zwölf Frauen und dreißig Millionen Mark

Khotso Sethuntza hat es in seinem 82jährigem Leben zu einem Vermögen gebracht, das umgerechnet mehr als 30 Millionen Mark beträgt. Das wäre für jeden Mann, der nichts geerbt hat, eine beträchtliche Leistung. Dazu kommt allerdings noch, daß Sethuntza weder lesen noch schreiben kann, was man gemeinhin zu den Voraussetzungen für eine derartige Karriere zählt. Und schließlich: Sethuntza ist Bantu und lebt in der Südafrikanischen Union, einem Lande also, wo es den Schwarzen schwer gemacht wird, zu Wohlstand in unserem Sinne zu kommen.

Wie also, fragt man sich, ist es möglich, daß dieser Mann vielfacher Millionär werden konnte? Die Antwort ist einfach. Sethuntza gilt als der beste Heilkräuterkenner Südafrikas. Die Zahl seiner Heilerfolge ist so groß, daß sein Ruhm längst die Grenzen der Republik Verwoerds überschritten hat.

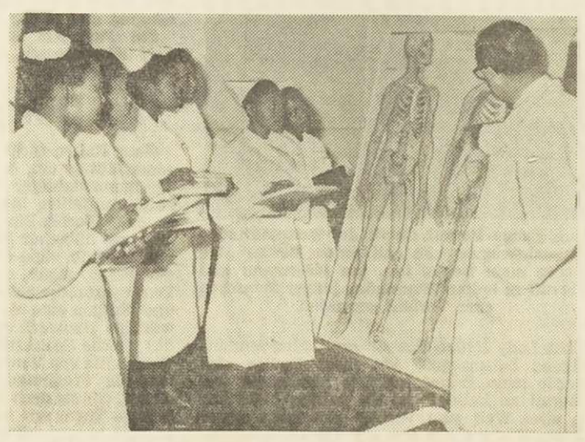
Schon durch die Patienten seiner eigenen Rasse wäre dieser Mann, der allgemein als „Doktor" bezeichnet wird, wahrscheinlich zu einem Vermögen gekommen, das sich sehen lassen kann, ist doch so mancher afrikanische Zauberdoktor stolzer Besitzer eines Cadillacs. Sethuntza allerdings mag zwar des Lesens und Schreibens unkundig sein, aber rechnen kann er gut, und außerdem hat er Ideen. Er gründete einen Versandhandel, durch den er seine Heilmittel in ganz Afrika vertreibt. Manchmal bekommt er sogar Bestellungen aus Indien, Arabien, Amerika und Europa. Bei denen aus den beiden letztgenannten Kontinenten sind Forscher und — über Strohmänner — Arzneimittelfirmen die Besteller. Sie nehmen in ihren analytischen Laboratorien die pflanzlichen Drogen nach allen Regeln der Kunst auseinander und versuchen dann, die Wirkstoffe synthetisch herzustellen.

Der schwarze „Doktor", hat gegen solche Machenschaften nichts einzuwenden. Dennoch [illegible] ner als Käufer ein, denn bei Sethuntza gibt es keine Festpreise. Hält er seine Kunden für zahlungsfähig, dann ist er mit seinen Forderungen nicht gerade kleinlich.

Sethuntza lebt in Lusikisiki im Bantureservat Pondoland (Transkei). Er weiß, was er seinem Ansehen und seinem Reichtum schuldig ist. Da das Ansehen eines Bantu nicht unwesentlich von der Zahl seiner Frauen abhängt, hat sich der Pflanzendoktor deren zwölf zugelegt, die letzten beiden vor einigen Monaten, kurz nach seinem 82. Geburtstag. Sie alle sagen, daß er sie gut behandele. Arbeiten müssen sie allerdings auch, wenn auch nicht körperlich. Er hat ihnen die Aufsicht über seine rund 15 Plantagen, zehn Wohnhäuser und eine ganze Reihe von Kaufläden übertragen, so, daß sie sich über fehlende Gleichberechtigung nicht beklagen können. Außerdem beschäftigt der Multimillionär noch fast tausend Angestellte, darunter sogar eine ganze Reihe mit höherer Schulbildung.

Die Erfahrung lehrt, daß reiche Menschen oft sehr kauzig sind. Das gilt auch für Sethuntza. Bekommt er Besuch von hochgestellten Persönlichkeiten, dann läßt er gerne seine Frauen als Chor auftreten. Bei solchen Gelegenheiten tragen sie alle prächtige Uniformen, während er den Taktstock schwingt. Neben der südafrikanischen Nationalhymne müssen sie dann auch immer sein Lieblingslied singen. Es heißt „Jesus liebt mich".

Trotz dieser Vorliebe sind die vielen Missionare, die ihm ihre Aufwartung machten, bisher immer unverrichteter Dinge abgezogen. Taufen lassen will sich der Pflanzendoktor nicht, denn es gibt bisher noch keine christliche Religion, die die Vielweiberei erlaubt. Von seinen Frauen will sich aber der recht vitale Bantu-Millionär nicht trennen. Abgesehen davon sagt er sich wohl auch, daß er durch einen Uebertritt zum christlichen Glauben viele einheimische Klienten und Patienten verlieren würde.



In der Transkei gibt es bereits moderne Krankenhäuser wie dieses, aber ein großer Teil der Bevölkerung hat zu den Heilkräutern des dunkelhäutigen Multimillionärs Sethuntza mehr Vertrauen als zu Skalpell und Asepsis.

Mit den weißen Behörden steht sich Sethuntza sehr gut. Sie schätzen ihn als guten Steuerzahler. Allein im vergangenen Jahr lieferte er beim Fiskus fast 80 000 Mark als Einkommensteuer ab. Dazu kam noch die Lohnsteuer für seine Angestellten. Da er — offiziell wenigstens — für die Apartheidspolitik der Regierung eintritt, ist er auch dort gut angeschrieben. Daß der südafrikanische Staatspräsident ihn einmal besuchte und von seinem Wissen um Heilpflanzen profitiert hat, kommt ihm ebenfalls zugute. Südafrikas weiße Aerzte erkennen Sethuntzas Leistungen durchaus an. Sie halten ihn keineswegs für einen Scharlatan, wie es viele andere Zauberdoktoren sind, deren Erfolge hauptsächlich auf Suggestion beruhen.

Trotz seines Alters hat der reichste Schwarze Südafrikas noch viele Zukunftspläne. Er möchte seinen Besitz vergrößern und sich noch eine oder zwei weitere Frauen zulegen. Nur politische Ambitionen hat er nicht. Das ist verständlich, denn die würden seinem Geschäft nur schaden.

Marsch in den Küchenschrank

Kurzen Prozeß machte ein Gericht in Sao Paulo mit Gaetano Preto. Er muß für jeden Tag, den seine Frau in einem alten Küchenschrank saß, an die Gerichtskasse 500 Cruzeiros zahlen. 1961 hatte Preto seiner Frau nach wiederholtem Ehezwist das Haus verboten und sie angewiesen, in dem Schrank zu schlafen, den er für sie im Garten aufstellte. Die Frau bezog das Möbel und hielt es zwei Jahre darin aus. Da es aber allmählich undicht wurde, erkrankte sie an Rheumatismus und anderen Leiden und wurde in die Klinik aufgenommen. Auch nach der Heilung wollte der Mann sie nicht mehr im Haus haben, worauf sie sich an das Gericht wandte. Es wies ihr ein Zimmer zu, für das Preto ebenfalls aufkommen muß.

PFA
Hilft noch im
sehr gesenkt
aufrec
PFAFF
Fragen Sie den neue
UMTAUSCH –
PFAFF-VERTR
ALFRED L
Place de la Franconie
MALME
VESPA · FLANDRIA
FAHRRÄDER
ST. VITH
Karosseri
Neulackie
Kostenan
Garage u. Kaross
MERTENS, ROC

nd dieses stol-
Jahrhunderten
er angehört,
r nach Indien.

nur noch ein

n an, der nach
in spätestens
der Gegenwart
hen wird. Da-
doch mißtrau-
von einem aus-
grafieren las-
r nicht wußte,
geahnt, dann
böse gewesen,
he Darstellung

sowieso nichts.
enstaat würde
ihm aus ge-
zu tun. Daß
lankens einen
seinen Macht-
ihm nicht in
h Afghanistan
. Ali liebt sein
ehen von den
in Stamm tra-
r denken viele
ahr. Denn Pa-
daß die Welt
te ist.

böden

hte Ruhe, um
hineingeklet-
er er nachge-
ch Janet Wil-
Entschluß ge-
ie ist genau so
er ich steckte."
dem einsam-
ch Zweifel an
er über Janet
den im Hause
Hilfe seinem
die Ehe nicht
ragte die Hei-
e ihn hinaus,
Abschluß der
nit Fußboden-
Wohnung des
vorsorglich

ennen. Abge-
auch, daß er
stlichen Glau-
und Patienten

eht sich Set-
ihn als guten
ngenen Jahr
000 Mark als
am noch die
ten. Da er —
partheidspoli-
auch dort gut
nische Staats-
nd von seinem
rt hat, kommt
weiße Aerzte
durchaus an.
einen Scharla-
doktoren sind,
uf Suggestion

hste Schwarze
ftspläne. Er
und sich noch
zulegen. Nur
nicht. Das ist
seinem Ge-

nschrank

ericht in Sao
uß für jeden
lten Küchen-
e 500 Cruzei-
er Frau nach
aus verboten
ank zu schla-
ufstellte. Die
es zwei Jahre
hlich undicht
natismus und
e Klinik auf-
ng wollte der
aben, worauf
. Es wies ihr
benfalls auf-

wenn sie ins Leben treten...

Ihre Ersparnisse von heute
werden morgen benötigt.
Sichern Sie die Zukunft Ihrer Kinder,
indem Sie ihre Ersparnisse Früchte tragen lassen.
Eröffnen Sie ihnen oder sich selbst ein

Einlagebuch der ‚Banque de Bruxelles'

Mit der Eröffnung eines Einlagebuches
verfügen Sie über den
umfangreichen Kundendienst
der Banque de Bruxelles,
der Bank der belgischen Familie

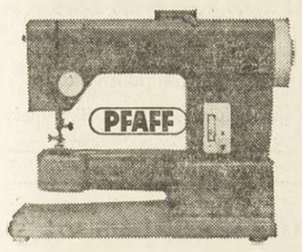
EINLAGEBUCH

BANQUE DE BRUXELLES

630 Zweigstelle

PFAFF

hält noch immer seine
sehr gesenkten Preise
aufrecht



Fragen Sie den neuesten Katalog an

UMTAUSCH — KREDIT

PFAFF-VERTRETUNG

ALFRED LALOIRE
Place de la Fraternité **Tel. 77300**
MALMEDY

N'attendez pas l'hiver. Faites blacksonniser l'infrasuructure de votre véhicule, même si celui-ci n'est pas nouveau. Un renseignement ne coute rien. Ecrivez ou téléphonez à la

Carosserie de l'Est
WAIMES - Malmedy
Téléphone 791 62
et vous recevrez une documentation gratuite.

Kaute ständig
NOTSCHLACHTUNGEN
ette und junge Kälber
zu den höchsten Tagespreisen
PETER MARAITE, Rodt
Tel. St.Vith 486

BAMO TORE

La Calamine
Tel. 087/59.617
und 604

Kaute minderwertiges
Vieh
Tag- und Nachtdienst
J. Etienne, Rodt
St-Vith, Tel. 377 o. 919

Tüchtiger
JUNGE in Bäckerlehre
gesucht (Umgebung St.Vith).
Auskunft Geschäftsstelle.

Schöne Auswahl in
Anoraks,
langen Hosen
und Pullovern
Kinderbekleidung
MARGRAFF
St,Vith, Hauptstr. 89

Wir suchen einige
seriöse
Herren
die sich für schriftliche Arbeit nach Feierabend interessieren.

Wir bieten gute Verdienstmöglichkeit.

Schriftliche Angebote unter Nr. 623 an die Geschäftsstelle der ‚WERBE-POST'

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten, danken wir allen herzlichst.

Guido Halmes
und Frau Walburga
geb. Hennes

Brüssel, im November 1963

Amtsstuben der Notare L. DOUTRELEPONT und R. DE GAUQUIER in St.Vith, Tel. 42 und in Messancy

Öffentliche freiwillige Versteigerung

zum Zwecke der Erbauseinandersetzung

Am Dienstag, dem 12. November 1963, nachmittags um 2 Uhr, werden die unterzeichneten Notare, in der Wirtschaft MICHAELIS in Braunlauf,

auf Anstehen der Erben BENZERATH in Braunlauf-Thommen, in Gegenwart des Herrn Friedensrichters des Kantons St.Vith, und in Gemäßheit des Gesetzes vo m12. Juni 1816, und des Königlichen Erlasses vom 12. September 1822, die nachgenannten Parzellen öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde THOMMEN:

1. Wohnhaus, gelegen in Braunlauf Nr. 47, mit Stall, Scheune und Garten sowie einer Weide, katastriert:
Flur P Nr. 150, Braunlauf, Weide, 33,93 ar
Flur P Nr. 151, daselbst, Haus, 10,05 ar
2. Wiese, katastriert: (gelegen zwischen MICHAELIS und dem Weg) Flur O Nr. 77, im Sang, Wiese, 27,35 ar

Zwecks Besichtigung sich wenden an Leonard ENDRES in Braunlauf.

Alle weiteren Auskünfte erteilen die Amtsstuben der unterzeichneten Notare,

L. DOUTRELEPONT R. DE GAUQUIER

Für alle Zwecke
und einfach auf Unterschrift
leihen wir Ihnen
von 10.000 bis 500.000 Fr.
Geld in der Hand.

Finanzierung zu 100 % für
KAUF von BAUSTELLEN und hypothekarische Anleihen im 1. und 2. Rang.
Ermäßigte Tarife.

Angefragte Summe
NAME
ADRESSE

Füllen Sie diese Zeilen aus und schicken Sie diese Anzeige an:

REFIBEL
18, rue Raiken, LIEGE
Unser deutschsprachiger Vertreter wird Sie besuchen.

ESPA - FLANDRIA
FAHRRÄDER
Sämtliche
Motorradreparaturen
...sage Hans HÜWELS
ST.VITH

Kaufe ständig Notschlachtungen und minderwertige Tiere zu den höchsten Preisen
WILLI JATES
Amel, Telephon 58

Karosseriearbeiten
Neulackierungen
Kostenanschläge
Garage u. Karosseriewerkstatt
MERTENS, ROCHERATH

CORSO

ST. VITH – Tel. 85

Samstag 8.15 Uhr — **Sonntag** 4.30 u. 8.15 Uhr

Ein Bravourstück von Chockmeister **Hitchcock**

Der Mann der zuviel wusste

mit James Stewart — Doris Day

Raffiniert! Ungewöhnlich! Neuartig in der Handlung, großartig in der Darstellung! Dieser Film besteht nur aus Höhepunkten! Ein sehenswerter Farbfilm für alle

Jugendliche zugelassen

Montag 8.15 Uhr — **Dienstag** 8.15 Uhr

Eine aufrüttelnde Episode aus einer turbulenten Zeit

Am Galgen hängt die Liebe

Karl Wery, Annie Rosar, Marisa Mell und Sieghard Rupp

Der Film von unerbittlichem Realismus! Erschütterndes Dokument aus den letzten Kriegstagen. Ein brennend heißes Thema von absoluter Echtheit

Sous titres francais — **Jugendl. nicht zugel.**

Filmforum Büllingen

"FRAGE 7"

Ein Film sehenswert für alle

Am 12. November 1963

SCALA, Büllingen

Suche für deutschsprechende Familie in Spa **1 od. 2 DIENSTMÄDCHEN** Schwestern oder Freundinnen. Gutes Gehalt. Wochenende frei. Mme Waks, 9, Boulevard Marie Henriette, Spa, Tel. 087/71905

A vendre **VOITURE Vauxhall 1956** parfait état peu roulé **VOITURE VOLKSWAGEN** Gr. Luxe 58 parfait état. Ces véhicules sont garanties sur facture. Facilités de payement. **Carosserie de l'EST, WAIMES.**

SCALA

BÜLLINGEN · Tel. 214

Samstag 9. 11. 8.15 Uhr — **Mittwoch 13. 11.** 8.15 Uhr

Die ganze Wildheit, die ganze Exotik des schwarzen Erdteils in einem groß angelegtem Film

»Flammen über Afrika«

Rock Hudson, Dana Winter, Sidney Poitier

der aufregendste aller Afrikafilme

In deutscher Sprache — **Jugendl. nicht zugel**

Sonntag 10. 11. 2 Uhr und 8.20 Uhr — **Montag 11. 11.** 8.15 Uhr

Liebe, Lieder, Abenteuer

Ein Farbfilm voller Sonnenschein

»Was macht Papa denn in Italien«

Willy Fritsch, Herhard Riedman, Peter Kraus

Nach dem bekannten Roman "Der sündige Herr Hanselmann"

Sous titres francais — **Jugendl. zugelassen**

---

40 Jahre STREICHORCHESTER, St.Vith
1923 – 1963

JUBILÄUMSKONZERT

am Sonntag, dem 10. November 1963
20.30 Uhr
im Saale Even-Knodt, St.Vith

Unter der Leitung von **Johannes Piette**

Als Solisten wirken mit:
Theo Giesen, Violine, 1 Konzertmeister des WDR Köln
Neli Meyer, Breitfeld, Klavier
Anschließend **TANZMUSIK** mit der "Blue Combo", Maastricht

Hubertusmarkt in AMEL

Dienstag, den 12. November

Großauftrieb an Zucht- und Schlachttieren, Schweine-, Pferde- und Krammarkt. Auto- und Maschinenschau. Platzkonzert auf dem Marktplatz

TANZ im Saale Peters ab 12.00 Uhr
VERLOSUNG

Es ladet freundlichst ein: der Kgl. Musikverein ‚Hof von Amel'

Besichtigen Sie unverbindlich unsere großen Ausstellungsräume

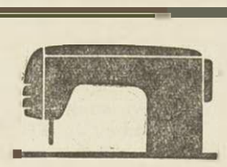
Ameler Strasse 13 — **Malmedyer Strasse 38** und früher **Saal PROBST**

Ständig **150 — 160** Zimmereinrichtungen auf Lager

Große Auswahl in Eichenzimmer

Lieferung frei Haus — RABATT

NÄH-MASCHINEN



Um den **großen Schwingungsausschlagverschleiß** bei elektrischen Nähmaschinen zu vermeiden, liefert PHOENIX seine billigen elektrischen Koffernähmaschinen **mit rundlaufendem Greifer.** Aber die Leistungsfähigkeit, kann bei einer Nähmaschine normaler Weise **nicht größer sein als ihr Preis.** Ein Mann, ein Jüngling wird seiner Frau oder Braut bestimmt keine Nähmaschine beim billigen Jakob kaufen, um sein Portemonnaie einmal lächeln zu lassen, denn eine Nähmaschine **soll fürs Leben sein.** PHOENIX Zick-Zack Nähmaschinen 20 Zierstiche, starkes Modell mit Schrank: 8.500,- — 9.500,-

Joseph Lejoly-Livet — FAYMONVILLE 53 Telefon Weismes 79140

Elysée

BÜTGENBACH – Tel. 283

Samstag 8.15 Uhr — **Sonntag 2.00 u. 8.15**
Montag 8,15 Uhr — **Dienstag 8.15 Uhr**

Erinnern Sie sich noch an Karl May's "Schatz im Silbersee"? Jetzt wieder ein hochstehender Indianerfilm vom letzten Krieger der Apachen. Interessante Charakterdarsteller und ein hohes Lied all dessen, was die Jugend an Winnetou verehrt

»Apache«

(Farbfilm)

Jeder wird von Massai genau so begeistert sein wie von Winnetou, denn beide Indianer sind stolz und kühn, edel und ritterlich, aber unerbittlich im Kampf um ihr angestammtes Recht. Sein in Hass versteinertes Herz wird erst dann für weichere Gefühle fähig, als er die Liebe des edlen Indianermädchens Nalinle gewinnt. In den Hauptrollen

Burt Lancaster u. Jean Peters

In deutscher Sprache — **Alle zugelassen**

Mittwoch 8.15 Uhr

Deutschlands Komiker Nr. 1 Willy Millowitsch und Renate Ewert, Jean Tilde u.v.a. in

»Der wahre Jakob«

Ein Volltreffer der guten Laune
Kleine Frechheiten mit großem Charm serviert

In deutscher Sprache — **Jugendl. nicht zugel.**
Sous titres francais et fl.

Großes Preiskegeln

auf der Kegelbahn Küches IN AMEL

Sonntag, den 10. Nov. 62 von 11—23 Uhr
Dienstag: Hubertusmarkt: 12. Nov. 1963 von 11 — 23.00 Uhr
Sonntag, den 17. Nov. bis 23.00 Uhr

1. PREIS 2.000,-F. 2. PREIS 1.500,-F. 3. PREIS 1.000,-F. TAGESPREIS 500,-F.

Es ladet freundlichst ein:
Kegelclub ‚ALLE NEUN', Amel

ST.WILLIBRORDUS - KIRMES in LOMMERSWEILER

Sonntag, den 10. November

BALL

im Saale Raské-Reuten

Freundliche Einladung an alle — der Wirt

Innigen DANK

der lieben Muttergottes, dem hl. Vitus und dem hl. Marzellinus und allen Heiligen für Erhörung. Veröffentlichung gelobt.

Famille cath. pour Liege **jeune FILLE sérieuse** sach. coudre, pas de l ve. Ecrire avec référ Nagelmackers, Jevo Theux.

Grosses PREISKEGELN in CROMBACH

an den Sonntagen: 10., 17., und 24. Nov. 63

1. PREIS 2.000,-F.; 2. PREIS 1500,-F.; 3. PREIS 1.000,-F.; Tagespreis je Sonntag 1.000,-F.

veranstaltet vom Kegelklub "Neuntöter"

ST

Die St. Vither Ze
dienstags, donner
und Spiel", „Frau

Nummer 128

Bisher 4

Tokio. Von den Rettur
in dem japanischem
ches am Wochener
schweren Katastroph
wurde, sind weitere L
ge gefunden worden,
samtzahl der Toten
200 Retter bahnen sicl
Weg durch die unteri
in denen man noch

Europäisches
fen am 15. N

Brüssel. Ein europäis
fen wird am 15. Nov
burg stattfinden. 50
sönlichkeiten berufsst
nisationen der sechs E
den in der elsässische
meinsam Tagen, um
der "grünen Front" z
bringen.
Das Treffen ist von
tee der berufsständis
tionen der EWG) vera
Der "COPA" desse
in diesem Jahr der Fr
leau ist, wird in Str
November zusammen
Sitzung sowohl als a
schließenden Bauernt
türlich von dem neue
die Rede sein, der
chung der Getreidep
ab Juli 1964 vorsieht

Nationalchi
Sabotage in

Taipeh. 300.000 Sabo
1963 gegen 5.600 i
dies ist die Bilanz de
Zentralkomitees des
China, laut einer Gr
einer Ausstellung in T
ist.
Im Laufe der secr
Jahre haben die Ag
mingtang u. a. 232
rotchinesische Betriebs
nommen, sechs sowjet
chinesische Soldaten
sprechleitungen zersto
nien sabotiert und et
nen Flugblätter verte
ben die chinesischen
nähernd 200 ihrer Ag
Die Ausstellung w
der 9. Vollsitzung de
eröffnet, die heute be

Judentum

Cleveland (Ohio). De
amerikanischen jüdisc
Dr. Joachim Prinz, er
Synagoge von Clevela
Zusammentretens des
gresses von Ohio, die
union gegen die israel
schaft getroffenen Ma
den zum Aussterben
Religion, Kultur und d
ditionen in der UdSS
Dr. Prinz beschuldig
schen Behörden, eine
pagne der "Demütigu
rung und Beraubung"
Millionen Juden dieses
ren. Falls diese antise
nicht geändert werde